

Noble Scarlet

Ravenclaw und Slytherin



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Voldemort kann nicht lieben und hat es nie gekonnt.

Das wissen wir alle, oder wir glauben es zumindest.

Denn, was wäre, wenn er es doch getan hätte?

Und was, wenn seiner Liebe die Gier nach Unsterblichkeit und Macht im Wege gestanden hätte?

Findet es heraus...

Lenora und Tom,

Ravenclaw und Slytherin,

eine Geschichte, die sich wiederholte.

You took my heart,

deceived me right from the start.

You showed me dreams,

I wished they would turn into real.

You broke the promise and made me realise.

It was all just a lie.

Vorwort

Dies ist der erste Teil meiner Trilogie. *Ravenclaw und Slytherin* spielt in Voldemorts Schulzeit und lässt, von mir selbst erfundene, Charaktere auftauchen.

Ich hoffe, dass euch die FF gefallen wird!

Es würde mich freuen, wenn ihr mir nach dem Lesen einen Kommentar hinterlassen könntet!

Danke und viel Spass! ;-)

Die meisten Charaktere und Orte gehören Joanne K. Rowling.

Ich erlaube mir, sie für meine Kreativität auszuleihen und verdiene nicht damit.

Inhaltsverzeichnis

1. Die Erbin Ravenclaws
2. Der Erbe Slytherins
3. Begegnung der Erben
4. Unter Freundinnen
5. Doppelstunde Kräuterkunde
6. Opfer der Gefühle
7. Die Dreihäuserschlacht
8. Ravenclaw und Slytherin
9. Der Schlanges Geflüster
10. Des Adlers Tod
11. Nachwort

Die Erbin Ravenclaws

Es war mitten in der Nacht.

Regen prasselte gegen das Fenster eines düsteren Zimmers. Nur ein flackernder Kerzenschein erhellte den weiss tapezierten Raum. Auf einer Kommode standen einige gerahmte Fotos und es gab einen Schreibtisch, der übersät war mit Pergamentrollen, Federkielen und Tintenfassern. Neben dem Fenster in der Ecke, stand ein Bett. Auf ihm sass eine Gestalt, deren Gesicht vom Schein der Kerze erhellt wurde, welche sie in der rechten Hand hielt. Es war ein Mädchen. Ihre langen, glatten, dunkelbraunen Haare fielen ihr über die Schultern, sie hatte ein schmales Gesicht und eine leicht spitze Nase. Sie war ziemlich hübsch. Ihre sonderbar dunkelblauen, beinahe violetten Augen huschten über die Seiten eines Buches, das sie in der linken Hand hielt. Sie sass mit dem Rücken zur Wand und mit angewinkelten Beinen da. Den Rücken ihres Buches hatte sie gegen ihre Knie gelehnt.

Plötzlich schreckte sie auf.

Jemand hatte die Tür zu ihrem Zimmer einen Spalt breit geöffnet. Schnell blies das Mädchen ihre Kerze aus und versteckte das Buch unter ihrer Bettdecke. Doch es war bereits zu spät. Die Tür öffnete sich und eine Frau, die das selbe Haar und die selbe Nase wie das Mädchen hatte, trat ins Zimmer. In einer Hand hielt sie einen hölzernen Zauberstab, an dessen Spitze ein helles Licht schien.

„Lenora, du sollst jetzt endlich schlafen!“, sagte die Frau mit leicht drohender Stimme.

„Tut mir Leid“, antwortete das Mädchen namens Lenora flüsternd, „aber ich kann einfach nicht einschlafen.“

Die Frau kam besorgt auf Lenora zu. Mit einem Schwung ihres Zauberstabs hob sie die Bettdecke. Darunter lag ein, in rotes Leder gebundenes, Buch. Sein Umschlag war verziert mit einem grossen Wappen. Darunter stand in goldenen Lettern:

Die Geschichte von Hogwarts

Die Frau startete das Buch an, dann sagte sie beunruhigt:

„Liest du schon wieder dieses Buch? Warum? Und überhaupt, seit einer Woche verhältst du dich so merkwürdig. Bedrückt dich etwas?“

„Mum...“, Lenora sah ihre Mutter vorsichtig an, „Ich will nicht zurück nach Hogwarts. Letztes... letztes Jahr wurde ein Mädchen von diesem Monster getötet! Was wenn es weiterhin mordet?“

Lenoras Mutter seufzte und setzte sich neben ihre Tochter aufs Bett.

„Du wirst jetzt sechzehn Jahre alt... Glaubst du nicht auch, es ist an der Zeit, dass du etwas mutiger wirst?“

„Aber, Mum“, protestierte Lenora aufgebracht, doch sie sah, dass ihre Mutter lächelte.

„Die Lehrer haben bestätigt, dass dieser *Erbe Slytherins* gefangen wurde. Du brauchst dich nicht zu fürchten. Und ich verspreche dir, wenn noch einmal etwas so grässliches passiert, dann holen wir dich unverzüglich nach Hause.“

Lenora blickte stumm auf ihre Füsse.

„Lenora, das Monster war hinter muggelstämmigen Schülern her. Du bist reinblütig, wovor hast du Angst?“

„Das Mädchen, das getötet wurde war wie ich, eine reinblütige Ravenclaw...“, Lenora blinzelte.

In ihren dunkelblauen Augen lag eine Spur von Angst und Grauen. Ihre Mutter fuhr ihr beruhigend durchs Haar. Lenora war für ihr Alter schon immer ängstlich und vorsichtig gewesen. Dennoch war sie ein kluges, starkes Mädchen, das in heiklen Situationen ruhig blieb.

„Du bist eine echte Ravenclaw“, flüsterte Lenoras Mutter, „Das selbe hat meine Mutter zu mir gesagt, als ich so alt war wie du.“

„Grossmutter?“, fragte Lenora erstaunt.

„Ja“, antwortete ihre Mutter und zog dabei etwas aus einer Tasche ihres Umhangs, „Ich wollte es dir eigentlich erst Morgen geben... Schliesslich hast du erst dann Geburtstag...“

„Mum“, sagte Lenora, „Es ist ein Uhr morgens. Ich bin sechzehn.“

„Um so besser“, ihre Mutter lächelte und drückte ihr einen goldenen Armreif in die Hand, „Er wird schon

seit Generationen in unserer Familie weitergegeben. Immer von Mutter zu Tochter... Er hat einst Rowena Ravenclaw gehört. Du bist die rechtmässige Erbin, Lenora. Du bist eine reinblütige Nachfahre der klugen Rowena Ravenclaw. Auch wenn reines Blut nicht das Wichtigste ist, wir haben es bewahrt... Wie du dich entscheiden wirst, können wir nicht wissen. Aber ich wünsche mir, dass du überlegt und mit Verstand handeln wirst.“

„Danke, Mum“, hauchte Lenora und probierte den Armreif an.

Er passte wie angegossen. Wie eine Ranke schlang er sich um ihren Arm, in seiner Mitte war ein schöner, lilafarbener Stein eingelassen. Das Mädchen betrachtete ihr Geschenk genauer. Auf einmal entdeckte sie eine feine Gravur. In verschnörkelter Schrift stand da:

F. m. l. R. R.

„Wofür stehen die Buchstaben?“, fragte das Mädchen ihre Mutter.

Diese dachte eine Weile nach, dann sagte sie:

„Bisher ist noch niemand hinter das Geheimnis der mysteriösen Buchstaben gekommen. Nur Ravenclaw selbst wusste, was sie zu bedeuten haben... Aber meine Mutter meinte, dass die beiden *R* nur für *Rowena Ravenclaw* stehen können. Die restlichen sind ein einziges Rätsel.“

Der Erbe Slytherins

Viele, viele Meilen von Lenora und ihrer Mutter entfernt, lag in einem heruntergekommenen Zimmer ein Junge auf einem Bett.

Seine dunklen Augen stierten an die Decke. Sein Zimmer lag im Dunklen, durch das offene Fenster drang der Lärm von streitenden Katzen und einigen Autos herein. Eine frische Brise wehte ins Zimmer und liess die Seiten eines aufgeschlagenen Buches flattern. Das Buch lag auf dem Boden, zusammen mit einem grossen Koffer, der vollgestopft war mit schwarzen Umhängen, Büchern, Pergamentrollen und anderen Habseligkeiten.

Plötzlich drehte sich der Junge um und zog einen langen Gegenstand aus dem Koffer. Es war ein hölzerner Zauberstab. Er liess ihn geschickt durch die Luft wirbeln, dabei flog das Buch am Boden auf ihn zu. Der Junge strich sich sein schwarzes Haar aus dem blassen Gesicht und schlug das Buch an einer bestimmten Stelle auf. Er schnippte mit seinem Zauberstab, an dessen Spitze nun ein Licht zu leuchten begann. Eine Weile sass der Junge reglos da und folgte mit seinen dunklen Augen den Wörtern auf einer Buchseite. Seine dünnen Lippen wurden zu einem hübschen, aber gehässigen Lächeln. Er schmiss das Buch zurück auf den Boden und streckte sich wieder auf dem Bett aus. Mit ruhiger, bestimmter Stimme sprach er leise vier Namen vor sich hin:

„Salazar Slytherin, Rowena Ravenclaw, Helga Hufflepuff und... Godric Gryffindor...“

Er lachte auf, seine Augen blitzten in der Dunkelheit.

„Bald bin ich zurück... Und dann werde ich von *jedem von euch* einen Teil finden...“, seine Worte erstarben.

Er hob eine seiner Hände und betrachtete sie. An einem der langen Finger steckte ein schwarzer Ring mit grünem Stein.

„Ich, der *letzte* lebende Nachfahre von Salazar Slytherin...“

Er liess die Hand sinken und keine zehn Minuten später schlief er tief und fest.

Wieder wehte der Wind kühle Luft ins Zimmer. Doch nichts regte sich. Nicht einmal die Seiten des Buches, das noch immer auf dem Boden lag. Hätte man es geschlossen, so hätte man auf dem roten Einband ein Wappen erkennen können:

Ein Adler, ein Dachs, ein Löwe und eine Schlange, die einen Kreis um den Buchstaben *H* bildeten. Darunter stand:

Die Geschichte von Hogwarts

Klein und fein stand in einer Ecke des Umschlags, geschrieben mit schwarzer Tinte:

Eigentum von Tom Volorst Riddle.

Begegnung der Erben

Der erste September war ein kühler, regnerischer Tag.

Am Bahnhof Kings' Cross herrschte geschäftiges Treiben. Züge kamen an und fuhren wieder ab – wobei sie stinkende Russwolken hinterliessen, Fahrkarten wurden gekauft und überall war der Lärm unzähliger Menschen zu hören. Niemand bemerkte das Mädchen, welches zusammen mit seinen Eltern ihren Gepäckwagen auf den Fahrkartenschalter, zwischen Gleis neun und zehn, zuschob. Wenn man sie jedoch genau beobachtete, so konnte man sehen, dass sie geradewegs durch den Fahrkartenschalter hindurch gingen und nicht mehr wieder erschienen.

Lenora und ihre Eltern erschienen auf Gleis 9 $\frac{3}{4}$, wo bereits Hunderte von Hexen und Zauberern standen und sich von ihren Kindern verabschiedeten, die alle in einen langen Zug, mit scharlachroter Lokomotive, stiegen.

„Pass gut auf dich auf, Lenora“, ihre Mutter umarmte sie und drückte ihr einen Kuss auf die Stirn, „Du wirst sehen, das sechste Jahr ist eines der Besten! Wir werden dich vermissen!“

„Ich werde euch auch vermissen!“, sagte Lenora beklommen, „Wiedersehen Mum! Wiedersehen Dad! Ich hab euch lieb!“

„Wir dich auch“, lächelte Lenoras Vater.

„Sieh mal, ist das dort nicht Serena?“, ihre Mutter deutete auf ein Mädchen mit silberblondem Haar, das gerade seinen Koffer in den Zug schleppte.

„Doch, das ist sie!“, rief Lenora aufgeregt als sie ihre beste Freundin erkannte, „Sie muss ins Vertrauensschülerabteil. Ich sollte auch nach einem Platz suchen. Tschüss!“

Lenora hievte ihren Koffer vom Gepäckwagen und ging den Zug entlang. Ihre Eltern winkten ihr hinterher und gingen dann weiter nach hinten um den Reisenden Platz zu machen.

Am Ende des Zuges fand Lenora einen Wagen, dessen Eingang nicht von Schülern verstopft war. Sie schob die Wagentür zur Seite und versuchte ihren Koffer hineinzubugieren.

„Ich hätte weniger Bücher einpacken sollen“, dachte sie verdrossen, „Den kriege ich nie in den Zug.“

„Hey, mach mal Platz da!“, sagte eine Jungenstimme direkt hinter ihr, „Ich will hier durch!“

Das Mädchen drehte sich um und blickte geradewegs in das Gesicht eines grossen, dünnen, schwarzhhaarigen Jungen. Er war ziemlich gutaussehend.

„Mach schon“, blaffte er ungeduldig.

„Tu-tut mir Leid“, Lenora quetschte sich an den Wagen und liess den Jungen vorbeigehen.

Ihm folgte ein weiterer (weniger gutaussehender) Junge, der Lenora jedoch freundlich anlächelte.

„Kann ich dir helfen?“, fragte er und deutete auf ihren Koffer.

„Öhm, ja das wäre nett“, sie nickte verlegen.

Der Junge nahm ihren Koffer und trug ihn in den Zug.

„So, ich denke weiter schaffst du es alleine“, er lächelte noch immer und zwinkerte ihr mit einem seiner braunen Augen zu.

„Vielen Dank, äh...“

„Nenn mich Nott“, meinte er, „Ich geh dann Mal. Bis demnächst, Lenora.“

Das Mädchen starrte ihm verwirrt hinterher, bis er mit dem anderen Jungen in einem Abteil verschwunden war.

„Woher kannte er meinen Namen?“, fragte sie sich.

Ein Ruck riss sie aus ihren Gedanken, der Zug fuhr an. Das Mädchen packte den schweren Koffer mit beiden Händen und begann die Abteile entlang zu gehen, in der Hoffnung, ihre Freundinnen mögen ihr einen Platz freigehalten haben.

*

„Tom, Nott da seid ihr ja endlich! Wo wart ihr so lange?“, rief ein Junge mit rabenschwarzem Haar, als sich die Abteiltür öffnete und Nott zusammen mit dem gutaussehenden Jungen reinkam.

„Wir wurden aufgehalten“, antwortete der hübsche Junge, der Tom genannt wurde. „Hier Tom, setzt dich

hier hin! Ich habe dir einen Fensterplatz freigehalten!“, säuselte ein grossgewachsenes Mädchen mit rotblondem Haar vergnügt.

„Danke, Gracia“, Tom lächelte mechanisch und setzte sich neben sie ans Fenster.

„Wovon wurdet ihr aufgehalten?“, wollte der Junge mit dem rabenschwarzen Haar wissen.

„Von einem Weghindernis, das sich überraschend als ein Mädchen mit Kofferproblemen entpuppte“, Tom lachte höhnisch.

„Mensch, Tom“, sagte Nott aufgebracht, „Wenn du auch nur eine Sekunde lang deine Augen benutzt hättest, dann hättest du erkannt, dass es Lenora Pevensie war!“

Die Jungen im Abteil piffen anerkennend. Gracia verzog angewidert das Gesicht und zwei weitere Mädchen machten imitierte Würgeräusche.

„Na, und?“, fragte Tom gelangweilt, „Die hat uns den Weg versperrt!“

„Na, und? Na, und?“, Nott schüttelte ungläubig den Kopf, „Tom! Das ist die schärfste Braut der ganzen Schule! Die übertrifft selbst Amanda aus Griffyndor!“

„Ach, tatsächlich?“

Die Jungen stöhnten genervt auf. Der eine mit dem rabenschwarzen Haar lachte:

„Sag bloss, du hast noch nie von ihr gehört?“

„Warum sollte ich?“, Toms arroganter Ton in seiner Stimme war nicht zu überhören, „Ich habe es nicht nötig mir über Mädchen Gedanken zu machen, Rodolphus!“

„Wenn das so ist“, Nott lächelte verschmitzt, „Dann müssen wir ja nicht befürchten, dass der Mädchenschwarm *Tom Riddle* sie uns wegschnappt. Sie gehört mir!“

„Und was ist mit uns?“, Gracia zog eine Schnute und ihre Freundinnen taten es ihr gleich.

„Tut mir ja so Leid, Gracia“, kicherte Nott, „Aber Slytherin hat was Mädchen angeht, leider nicht viel zu bieten...“

Tom verdrehte genervt die Augen, während die anderen Jungen begannen sich mit den Mädchen zu streiten.

Ein plötzliches Aufgehen der Abteiltür unterbrach den Streit. Die Jungen glotzten zur Abteiltür und die Mädchen drehten sich um, sobald sie einen Blick in Richtung Tür geworfen hatten. Dort stand: Lenora Pevensie.

„Entschuldigt“, sagte Lenora und liess ihren Blick im Abteil herumwandern, „Ist hier noch ein Platz frei? Der ganze Zug ist nämlich voll...“

Die Slytherins warfen sich Blicke zu. Neben Nott war noch ein Platz frei.

„Ja, kla-“

„Nein“, kam ihm Tom zuvor, „Alles besetzt. Du kannst wieder gehen.“

Lenora zögerte und musterte Tom mit einem Ausdruck grösster Verachtung. Diesem fiel dabei der goldene Armreif auf, den sie um ihr linkes Handgelenk trug. Der lilafarbene Edelstein glitzerte im Licht der Lampe, die an der Decke des Abteils hing.

„Na gut“, meinte das Mädchen schliesslich, „Da hatte ich wohl Pech. Danke trotzdem.“

Mit einem Knall fiel die Abteiltür zu und sie war verschwunden. Nott murmelte etwas, das sich verdächtig nach „Tom, du Fiesling“ anhörte.

*

„Lenora, wir sind hier!“, hörte Lenora eine vertraute Mädchenstimme rufen.

Aus einem Abteil links von ihr sah sie ein Mädchen mit braunem Haar und Sommersprossen winken.

„Kiara!“, rief sie freudig zurück und trat in das Abteil, „Bis ich euch jetzt gefunden habe!“

„Wir konnten nicht auf dich warten, sonst hätten wir keine Plätze mehr gehabt.“

„Schon in Ordnung“, lachte Lenora und liess sich auf einem Sitz neben Kiara nieder. Ihren Koffer schob sie einfach darunter.

„Was hast du so gemacht im Sommer?“, fragte ein anderes Mädchen, das ihr gegenüber sass.

Sie hatte eisblaue Augen und lange, gepflegte Fingernägel, die in der selben Farbe lackiert waren.

„Ehrlich gesagt, Monique, ich war zu Hause. Und du?“ Moniques Augen nahmen einen verträumten Ausdruck an und sie begann zu schwärmen:

„Wir waren in Paris! Ach, die Stadt ist sooo toll! Da müsst ihr unbedingt mal hinfahren!“

Kiara nahm auf einmal Lenoras linken Arm.

„Wie schön! Woher hast du denn diesen Armreif? Der ist wundervoll!“

„Den hat mir meine Mutter zum Geburtstag geschenkt, du weißt ja, unsere Familie ist entfernt mit Rowena Ravenclaw verwandt. Meine Mutter meinte, dass der Armreif einst ihr gehört haben könnte.“

„Der muss ganz schön was wert sein“, Monique beugte sich interessiert über Lenoras Arm, „Auf alle Fälle ist er sehr schön! Der Stein passt zu deinen Augen!“

„Danke.“

„Hey, Lenora“, Kiara stupste sie an, „Weißt du wer vor Kurzem hier war und nach dir gefragt hat?“

Lenora schüttelte den Kopf.

„John Lewis!“, quietschte Monique, „Du weißt schon, der niedliche Junge aus Gryffindor!“

„Wirklich?“, Lenora war sichtlich erstaunt.

Was er wohl von ihr gewollt hatte?

„Und wo ist Serena?“

„Noch immer im Vertrauensschülerabteil. Wir haben sie nur kurz gesehen...“

„Verstehe“, Lenora schaute aus dem Fenster und dachte dabei an ihre beste Freundin.

Sie hatten sich viel zu erzählen.

Der Zug fuhr vorbei an Wäldern, Feldern, Städten und Dörfern, dabei wurde es draussen immer dunkler und als der Zug allmählich langsamer wurde, setzte ein leichter Regen ein. Wenn man aus dem Fenster schaute, so konnte man bereits die ersten Lichter von Hogsmeade sehen. Nicht mehr lange und die Schüler würden endlich die Hogwartsschule für Hexerei und Zauberei erreichen.

Unter Freundinnen

Der Schulleiter, Professor Dipet, hob grüssend die Arme, als die Hogwartsschüler endlich an ihren vier Haustischen saßen und auch die neuen Schüler ihren Häusern zugeteilt worden waren.

„Willkommen in Hogwarts“, rief er mit einem alten, müden, aber fröhlichen Lächeln, „Wie schön, dass ihr zurückgekehrt seid, nachdem sich im letzten Jahr schreckliche Dinge ereignet haben... Seid jedoch versichert, dass keine Gefahr mehr besteht. Der Angreifer wurde gefasst und-“

Er wurde unterbrochen durch laute „Tom, Tom, Tom“ Rufe vom Slytherintisch her.

„Ja, der Angreifer wurde gefasst“, der Schulleiter schmunzelte zu den Slytherins hinüber, „Und nun wünsche ich euch ein schönes Jahr! Schlagt euch die Bäuche voll!“

Er setzte sich und auf allen Tischen erschienen die köstlichsten Speisen. Während sie eine Karotte ass, blickte Lenora verstohlen zum Slytherintisch hinüber. Der gutaussehende Junge, offenbar Tom Riddle, versuchte seine laut gröhlenden Freunde nicht zu beachten und biss in eine Kartoffel. Lenora konnte ihn genau beobachten. Er sass nur einen Tisch weiter, genau gegenüber von ihr. Es war irgendwie seltsam ihn essen zu sehen.

Plötzlich hob er den Kopf und blickte Lenora direkt in die Augen.

Ein merkwürdiges Gefühl machte sich in ihr breit und ein eisiger Schauer lief ihr über den Rücken. Schnell senkte sie den Blick. Was sollte das?

„Was isn' los?“, mampfte Monique und blickte Lenora interessiert an.

„Nichts“, war ihre gelogene Antwort.

Nachdem sich alle Schüler reichlich die Bäuche vollgeschlagen hatten, erwähnte der Schulleiter wie jedes Jahr die wichtigsten Schulregeln für die Neuankömmlinge, dann durften sie alle in ihre Schlafsäle gehen. Lenora, Monique und Kiara verliessen gemeinsam die Grosse Halle und machten sich auf den Weg in die Räume der Ravenclaws. Als sie in die Eingangshalle traten, konnte Lenora noch einmal einen Blick auf Tom Riddle erhaschen, der mit seinen Freunden die Kerkertreppe hinabstieg.

„Was ist denn nur los mit dir?“, fragte Kiara, „So kenne ich dich gar nicht, Lenora. Du wirkst so abwesend...“

„Oh, ich habe nur nachgedacht“, sagte Lenora hastig und schüttelte den Kopf, wie um einen lästigen Gedanken zu vertreiben.

Der Gemeinschaftsraum der Ravenclaws war ein gemütlicher Raum, der in blau und violett Tönen gehalten war. Im Kamin prasselte ein munteres Feuer und einige Schüler saßen in bequemen Sesseln und Sofas und unterhielten sich über die Ferien oder lasen ein Buch. Lenora und ihre Freundinnen gingen aber geradewegs in ihren Schlafsaal, der sich hinter einer Tür rechts vom Kamin befand.

Der Schlafsaal war ein genauso gemütlicher Raum, wie der Gemeinschaftsraum. Darin standen sechs Himmelbetten, deren Vorhänge blau waren, dazugehörige Nachttische, Schränke und Regale.

Lenora ging zu ihrem Bett, das neben einem Fenster stand und machte sich daran ihren Koffer auszupacken. Plötzlich ging die Tür auf und eine helle, aufgeregte Mädchenstimme rief:

„Oh, Leo! Da bist du ja endlich!“

Lenora drehte sich um und sah ihre beste Freundin Serena auf sich zu rennen. Die beiden begrüßten sich mit einer langen Umarmung und lachten glücklich.

„Wo warst du nur so lange? Ich habe dich schon vermisst!“, lachte Lenora.

Serena rollte mit ihren hellgrünen Augen. „Vertrauensschüler... du weißt schon...“

„Mir kommt es aber so vor, als ob du letztes Jahr nicht so viel Zeit benötigt hättest um den Neuen den Weg hierher zu zeigen. Hast du dich etwa verlaufen?“, stichelte Lenora lächelnd und piekste Serena in den Bauch.

„Wenn du wüsstest!“, sagte diese und piekste zurück.

Dann ging sie zu ihrem Bett, das links von Lenoras stand und begann den Knoten, der ihr silberblondes Haar zusammenhielt, zu lösen. Dabei blickte sie in einen Spiegel, der an der Wand hing und rümpfte ihre Stupsnase. Lenora schaute sie fragend an.

„Okay, ich erzähle dir, warum ich so lange gebraucht habe. Du musst es ohnehin erfahren“, sie lächelte schelmisch und entblöste dabei ihre merkwürdig langen Eckzähne.

Wegen ihrer blassen, weissen Haut und dieser Zähne, wurde sie oft für ein Vampir gehalten. Doch das war Unsinn, Lenora wusste nur zu gut, dass sie ein normaler Mensch war. Nun ja, vielleicht auch nicht ganz. Schliesslich war ihr Ur-ur-ur-ur-grossvater mütterlicherseits wirklich ein Vampir gewesen.

„Ich habe gerade zusammen mit den Erstklässlern die Eingangshalle durchquert, als wir auf die Griffyndors stiessen. Du weißt doch, dass einer ihrer Vertrauensschüler John Lewis ist, oder?“

Lenora nickte und Serena fuhr fort:

„Er winkte mich zu sich, also liess ich die Erstklässler mit Kemi weiterziehen und ging zu ihm. Ich sage dir, das hättest du hören sollen! Er hat mich vollgequatscht, von wegen wie es dir gehe und wo du seiest. Ich hab ihm gesagt, dass ich keine Zeit hätte und dich noch nicht gesehen hätte. Er schien richtig enttäuscht.“

Serena machte eine kurze Pause, dann holte sie tief Luft und sagte:

„Und er möchte dich morgen gerne sehen. Das soll ich dir ausrichten. Boa, Leo ich glaub er steht auf dich!“

Lenora sagte nichts. Sie blickte ihre Freundin bloss verdutzt an.

„Leo! Was ist denn los? Warum sagst du nichts?“

„Ich weiss nicht“, Lenora zuckte die Schultern, „Was soll ich denn sagen?“

„Mensch! Das ist einer der schnuckeligsten Jungen, der ganzen Schule und er will *dich* sehen! Ich jedenfalls würde mich tierisch freuen!“

„Aber ich will nichts von ihm!“, platzte es aus Lenora heraus. Serena musste lachen.

„Na, dann verpasst du ihm halt eine Abfuhr. So wie du es mit allen machst! Weißt du, Leo, du findest nie einen Freund, wenn du dich ständig so verschliesst! Versuch doch mal ein bisschen aus dir heraus zu gehen und einen netten Jungen anzusprechen. Ich weiss echt nicht, warum du so schüchtern bist. Du siehst super aus und bist intelligent. Und du kannst wundervoll singen! Was willst du noch mehr?“

„Ich bin nun mal so!“, meinte Lenora und stieg in ihr Bett, „Und wenn ich versuche mich zu ändern, dann kommt bestimmt nichts Gutes dabei heraus. Glaub mir!“

„Wenn du meinst“, Serena grinste, „Dann ist es eben meine Aufgabe einen netten Freund für dich zu finden.“

Sie löschte die Kerze auf ihrem Nachttisch und zog die Vorhänge ihres Bettes zu. „Gute Nacht, Leo!“ „Gute Nacht“, murmelte Lenora und fiel in ihre Kissen.

John Lewis...

Warum hatte sie Serena nie gesagt, *warum* sie nicht an ihm interessiert war? Lenora fühlte, dass sie damit einen Fehler gemacht hatte. John schien also noch immer nicht aufgegeben zu haben...

Am nächsten Morgen bei Frühstück kamen die Stundenpläne. Lenora musterte den ihren mit grossem Interesse, während Serena entsetzte Quietschgeräusche machte.

„Was quietschst du so komisch?“, fragte Lenora mit einem etwas genervten Seitenblick auf ihr Freundin.

„Sieh es dir an! Sieh es dir an! Das ist eine Katastrophe!“

„Was denn?“, Lenora glotzte ihren Stundenplan verständnislos an.

„Sie haben unsere Doppelstunde Zauberkünste mit den Griffyndors gestrichen! Dafür haben wir eine Doppelstunde Kräuterkunde mit den Slytherins!“

„Na und?“, Lenora verstand noch immer nicht, „Wir haben doch noch immer Zauberkünste. Wo ist denn das Problem?“

„Leo, du schnallst es nicht!“, stöhnte Serena, „Wir sehen die Griffyndors und damit John Lewis und Will Smith nur noch eine Stunde in Zauberkunst, dafür haben wir jetzt die ollen Slytherin-Tussen am Hals!“

„Ach so“, endlich begriff Lenora.

Ihr war das eigentlich ziemlich egal. Aber Serena mochte Will Smith und wollte ihn am liebsten jede Sekunde ihres Lebens anstarren. Für sie gab es momentan nichts wichtigeres, als einen Freund zu haben. Ausserdem versuchte sie offenbar John auf Lenora aufmerksam zu machen. Und das nervte gewaltig, denn Lenora interessierte sich viel mehr dafür eine gute Schülerin zu sein. Aber sie liess sich nichts anmerken. Immerhin war Serena ihre beste Freundin und hatte ihr schon oft geholfen. Bestimmt meinte sie es nicht böse. Sie hatte nun mal die lästige Angewohnheit einen Freund für Lenora zu suchen, doch bisher hatte es noch nie geklappt. Jeder Junge hatte sich bei den Dates völlig bescheuert verhalten und Lenora hatte ihnen allesamt eine Abfuhr verpasst.

„Aber in Wahrheit habe ich doch nur Angst, dass ich wieder nur hintergangen werde...“, dachte sie

enttäuscht und ass ihr Toast auf.

Auf einmal fühlte sie sich beobachtet.

Doch als sie den Kopf hob und sich zum Gryffindortisch umdrehte, da war niemand zu sehen, der sie beobachtete. John Lewis und Will Smith sassen nebeneinander und lachten über etwas, das ihnen Amanda Bones, die ihnen gegenüber sass, soeben erzählt haben musste.

Amanda war eines der beliebtesten Mädchen von Hogwarts. Ständig hatte sie eine Verabredung und die Jungen liefen ihr haufenweise hinterher.

Lenora wandte sich wieder ihrem Frühstück zu. Sie wusste nicht, warum sie auf einmal dieses seltsame Gefühl gehabt hatte. Das war ihr schon lange nicht mehr passiert. Und sie wusste auch nicht, dass sie es zu Recht gehabt hatte.

*

Tom Riddle sass am Slytherintisch und versuchte die Stimmen der anderen auszublenden. Sie langweilten ihn zutiefst. Immer, jeden Morgen, war es das selbe...

„Sieh mal da!“

„Was? Oh, Amanda hat sich die Haare aufgesteckt!“

„Nein, das meine ich nicht!“

„Was denn?“

„Dort, sie stehen gerade auf! Wer ist das?“

„Och die, Lenora Pevensie...“

Tom blickte von seinem Teller auf und seine dunklen Augen folgten dem Mädchen mit dem dunkelbraunen Haar, welches gerade hinter ihrer Freundin die Grosse Halle verliess.

Er hatte sie schon zuvor, während sie am Ravenclawtisch gefrühstückt hatte, etwas beobachtet.

„Nott, was haben wir in der ersten Stunde?“, fragte er ruhig.

„Doppelstunde Kräuterkunde“, mampfte Nott und schluckte sein Brötchen hinunter.

Doppelstunde Kräuterkunde

Munter schwatzend ging eine Gruppe Ravenclaws den Schlossweg hinunter zu den Gewächshäusern.

Lenora und Serena folgten ihnen mit etwas Abstand. Die ganze Zeit über redete Serena auf Lenora ein, welche nur mit halbem Ohr zuhörte.

„Und nach Kräuterkunde, sehen wir sie vielleicht auf dem Weg zu Geschichte der Zauberei! Und da kannst du John ja vielleicht fragen, was er wollte. Und...“

Lenora gähnte laut und sog die frische Morgenluft ein. Sie hatte keine Lust sich über irgendwelche Griffyndors Gedanken zu machen. Dafür war es noch zu früh am Morgen.

„Leo! Du hörst mir gar nicht zu!“, bemerkte Serena beleidigt.

„Serena, du würdest mir auch nicht mehr zu hören, wenn ich dir immer wieder das selbe erzählen würde, bloss in einer etwas abgewandelten Satzstellung“, erwiderte Lenora und trat ins Gewächshaus.

Serena verstummte, auch wenn der Grund dafür nicht Lenoras Erwiderung war.

„Seht mal da! Miss Vampire und ihr Tratschopfer!“, kreischte ihnen eine laute Mädchenstimme entgegen.

Gracia und ein paar andere Slytherinmädchen grinsten ihnen böse zu. Lenora sagte nichts und suchte sich einen Platz möglichst weit von ihnen entfernt. Serena setzte sich neben sie.

„Gracia diese miese, kleine Kröte“, schimpfte sie und fuhr mit der Zunge über ihre Eckzähne, „Diese stupide, naive, dreckige-“

„Irgendwann kriegt sie alles zurück“, meinte Lenora nur und holte ihr Kräuterkundebuch hervor.

Serena murmelte noch einige üble Verwünschungen, während sie ihre Sachen hervorholte und ein wenig später erschien auch schon Professor Merrythought.

*

Tom sass, wie immer, ziemlich gelangweilt zwischen seinen Freunden eine Reihe hinter Lenora und Serena. Genervt stellte er fest, dass Nott Lenora geradezu anlotzte. Er wendete die Augen nicht eine Sekunde von ihrem Hinterkopf. Und immer wieder flüsterte er Dinge wie:

„Wie hübsch sie ist...“ oder „Ich glaub ich sperr John Lewis in nen Kerker...“

Nach zehn Minuten war es Tom dann doch zu viel und er zischte wütend:

„Nott, halt die Klappe oder ich erzähle ihr, was du da vor dich hinschwafelst!“

Nott war augenblicklich still, denn er konnte es sich nicht leisten, dass Lenora ihn für einen Perversling hielt.

Im Unterricht behandelten sie Canto-Bäume.

„Damit diese Bäume wachsen“, sagte Professor Merrythought, „müsst ihr ihnen vorsingen oder Musik vorspielen. Je besser ihnen die Musik gefällt, desto besser gedeihen sie. Sie müssen mindestens einmal pro Woche „besungen“ werden. Nach einem Monat tragen sie Früchte, welche nützliche Zauberszutaten sind. Ihre Wirkung ist sehr vielfältig. Sie werden Symphoniebeeren genannt.“

Nach dieser und vielen anderen Erklärungen bekamen die Schüler alle eine kleine, Palmen ähnliche Pflanze, die in einen viel zu grossen Topf gepflanzt worden war.

„Ihr könnt beginnen“, lächelte Professor Merrythought und begann sogleich ein altes Liebeslied zu grölen.

Tom sah, wie ihr Baum etwas wuchs, bei einem besonders falschen Ton aber wieder schrumpfte.

Er musste lachen.

„Du brauchst gar nicht zu lachen, Tom“, giftete Nott, „Ich will erst mal deinen Gesang hören!“

Tom entgegnete nichts. Er krempelte die Ärmel seines Umhangs zurück, stand auf und stellte sich mit erhobenem Zauberstab vor seinen Baum.

„Endlich einmal was, wo auch Tom sich blamieren muss!“, grinste Gracia hinter ihm.

Er beachtete sie nicht. Von überall her waren nun die kläglichen Gesangsversuche der Schüler zu hören. Aber er würde nicht singen.

Oh nein, Tom Riddle würde sich nicht blamieren! Niemals!

Er schwang seinen Zauberstab und flüsterte einige Worte. Plötzlich erklangen die lieblichen Töne eines Klaviers und einer Geige, die gemeinsam in vollkommener Harmonie eine Melodie spielten. Toms Baum ruckelte seltsam, dann begann er langsam zu wachsen und wurde immer grösser. Professor Merrythought

klatsche begeistert.

„Sehr gut, Tom! Entzückende Melodie! Der Baum scheint sie auch zu mögen. Seht nur, wie er wächst!“

Alle Blicke waren auf Tom und seinen Baum gerichtet. Er lächelte zufrieden und lehnte sich in seinem Stuhl zurück. Den Zauberstab liess er wie einen Taktstock durch die Luft tanzen, bis der Baum genug hatte und nicht mehr weiterwuchs.

„Das wäre es dann wohl“, meinte er und genoss die allgemeine Aufmerksamkeit.

Ein blondes Mädchen in der Reihe vor ihm drehte sich um und sagte:

„Echt toll mein Lieber! Aber wart es nur ab, Lenoras Baum wird doppelt so viel wachsen!“

„Hör auf damit, Serena!“, beschwerte sich Lenora Pevensie, die neben ihr sass, „Ich werde hier nicht singen! Ich-“

„Lenora, ich möchte, dass du es wenigstens versuchst“, fiel Professor Merrythought ihr ins Wort, „Sonst muss ich dir leider null Punkte geben.“

Gracia und ihre Freundinnen brachen in einen lauten Kicheranfall aus und Serena warf wütende Blicke in ihre Richtung. Alle anderen warteten gespannt auf das, was Lenora nun tun würde.

Ihre dunkelvioletten Augen fixierten den kleinen Baum. Genau wie Tom hob sie den Zauberstab und auch bei ihr erklang eine Melodie. Jedoch nur leise. Serena schaute sie erwartungsvoll an. Lenora öffnete langsam den Mund und aus ihm erklang, anfangs leise und zögernd, dann immer lauter, schöner und bestimmter, der schönste Gesang, den Tom je gehört hatte. Ihm war, als wäre diese Musik nicht von dieser Welt. Alle Schüler waren verstummt und starrten wie gebannt auf Lenora. Selbst Professor Merrythought schien wie verzaubert.

*You were my first love
The earth moving under me
Bedroom scent, beauty ardent
Nightwish Distant shiver, heaven sent*

*I'm the snow on your lips
Feel the freezing taste, the silvery sip
I'm the breath on your hair
For the endless nightmare, devil's lair*

Ganz allmählich begann Lenoras Bäumchen zu ruckeln und zucken bis es schliesslich, sich im Takt der Musik wiegend, zu wachsen begann. Es wurde immer grösser und grösser und seine Äste immer dicker und kräftiger.

*Only so many times
I can say I long for you
You the lily among the thorns
The prey among the wolves*

*Someday, I will feed a snake
Drink her venom, stay awake
With time all pain will fade
Through your memory I will wade*

Alle Augen waren auf den Baum gerichtet. Nur Toms Blick lag auf Lenora. Er hätte es nicht für möglich gehalten, dass er jemals so etwas denken würde, aber für einen kurzen Augenblick, verspürte er den Drang aufzuspringen und in den Gesang einzustimmen. Er beherrschte sich jedoch und starrte stattdessen das Mädchen an.

Plötzlich wurden seine Augen auf etwas goldenes an ihrem linken Handgelenk aufmerksam.

Es war der goldene Armreif, den er schon im Zug gesehen hatte. Irgendwie fühlte er sich auf mysteriöse Weise zu ihm hingezogen. Er hätte ihn gerne in der Hand gehalten und aus der Nähe betrachtet.

Doch das war nicht möglich. Oder vielleicht doch?

Lenora machte eine Handbewegung und der lilane Edelstein funkelte ihm Licht. Nun verspürte Tom nicht

mehr den Drang mit ihr zu singen, viel mehr wollte er ihr dieses wundervolle Schmuckstück vom Arm reißen...

Was war nur los mit ihm?

*Barely cold in her grave
Barely warm in my bed
Settling for a draw tonight
Puppet girl, your strings are mine*

*This one is for you for you
Only for you
Just give in to it never think again
I feel for you*

*

Lenoras Stimme und die Melodie erstarben.

Ihr Baum wuchs noch einige Millimeter weiter, dann blieb er stehen. Was jedoch auffiel war, dass *alle* Bäume der Klasse gewachsen waren.

Sogar Toms hatte noch einmal einen Sprung zugelegt. Professor Merrythought begann wie wild zu klatschen. Mit Tränen in den Augen sagte sie:

„Lenora, das war *phantastisch*! Perfekt! Meine Güte, wenn ich Lehrerin für Musik wäre, dann... Ach, alle Bäume lieben deinen Gesang! Fabelhafte Arbeit! 30 Punkte für Ravenclaw!“

Die Ravenclaws jubelten. Serena umarmte Lenora, die verwirrt dreinschaute.

„So, und nun könnt ihr euren Bäumen Wasser und Dünger geben. Die Sachen stehen hier vorne bei mir.“

Die Schüler holten sich alle eine Gieskanne und Dünger. Als Lenora an Gracia vorbeikam flüsterte diese:

„Angeberin!“

„Neidisch?“, fragte Lenora mit einem triumphierenden Lächeln.

„Pf“, machte Gracia und rauschte an ihr vorbei.

„Das war genial“, sagte Nott bewundernd und reichte Lenora eine Giesskanne.

„Danke.“

Sie hätte nicht gedacht, dass selbst ein Slytherin sie loben würde. Sie ging zu ihrem Platz zurück und sah dabei wie Tom Riddle sie mit einem merkwürdigen Gesichtsausdruck musterte. Es war kein Hass, keine Verachtung und auch kein Neid.

War es Interesse? Lenora dachte nicht weiter darüber nach und hörte sich stattdessen die ganze nächste Stunde Serenas Gelaber an.

„Mach schon, Leo!“, dränge Serena als es endlich läutete und sie einpacken konnten.

„Serena, wenn du Will unbedingt treffen willst, dann geh doch einfach schon mal vor! Ich finde das Klassenzimmer auch alleine“, meinte Lenora und brachte ihre Gieskanne zurück.

„Okay, bis nachher“, Serena ging.

Lenora wischte ihren Tisch sauber und summt dabei vor sich hin. Sie bemerkte nicht, dass ausser ihr nur noch Tom im Klassenzimmer war. Professor Merrythought war bereits gegangen um die nächste Stunde vorzubereiten.

Als Lenora von ihrem Tisch aufblickte stand Tom direkt vor ihr.

„Hallo“, sie lächelte und schmiss den Lappen mit dem sie den Tisch geputzt hatte aufs Lehrerpult.

„Lenora Pevensie...“, sagte Tom seltsam sanft.

„Ja, die bin ich. Und du musst Tom Riddle sein, wenn ich das richtig mitbekommen habe...“

„Genau“, er lächelte, „Eigentlich wollte ich dir nur sagen, dass dein Gesang wirklich bemerkenswert war. Wo hast du das gelernt?“

„Nirgendwo, ich mache es nur gerne. Danke jedenfalls für dein Kompliment.“

Sie verliessen gemeinsam das Gewächshaus.

„Was habt ihr jetzt?“, fragte Tom in beiläufigem Ton, während sie den Schlossweg entlang gingen.

„Geschichte der Zauberei“, antwortete Lenora und blickte ihn dabei von der Seite her an.

Er sah wirklich ganz gut aus. Sie verspürte ein schwaches Kribbeln im Bauch.

Sie würde doch nicht...?

„Ich muss zu Zaubertränke“, Tom klang wieder einmal gelangweilt, „Na dann, bis irgendwann...“

„Hm, ja...“, Lenora lächelte verlegen.

Sie waren in der Eingangshalle. Schnell stieg sie die Marmortreppe empor. Dass Tom ihr dabei nachschaute, sah sie nicht. Genau so wenig wie, dass John Lewis, der sie gemeinsam gesehen hatte, Tom einen wütenden Blick zuwarf.

*

Aber, war John zu Recht verärgert?

Immerhin wusste noch niemand, worauf Tom es abgesehen hatte... Ein böses Lächeln verfinsterte seine hübschen Züge, als er zu den Kerkern hinabstieg. An einer seiner Hände funkelte ein schwarzer Ring.

~*~

Song:

I feel for you by Nightwish

Opfer der Gefühle

Der November kündigte sich in Form von eisigem Wind und Frost an. Überall im Schloss wurden Kerzen, Fackeln und Kaminfeuer entzündet um die beissende Kälte draussen, beim hellen Lichtschein des Feuers, für eine Weile zu vergessen.

Als Lenora und Serena eines Morgens auf dem Weg zum Frühstück in den Gemeinschaftsraum kamen, hatte sich dort eine Gruppe von Schülern um das Schwarze Brett versammelt und sie schwatzten aufgeregt durcheinander. Lenora stellte fest, dass es sich zum grössten Teil um Drittklässler handelte.

Dies konnte nur eines bedeuten und ihre Vermutung wurde bestätigt, als sie einen Blick auf das angeschlagene Pergament erhaschte, auf dem stand:

Erster Ausflug nach Hogsmeade

Serena lachte vergnügt wie so oft, wenn ihr gerade etwas, ihrer Meinung nach, fabelhaftes eingefallen war. Lenora schaute sie scharf von der Seite her an.

„Hach, Leo... Dieser Ausflug wird so toll!“, sagte sie glücklich und spielte dabei mit einer silbernen Kette, die sie um ihren Hals trug.

Die Kette hatte sie von Will Smith bekommen. Die beiden waren nämlich seit Oktober ein Paar. Seit dem *zehnten* Oktober, wie Serena immer wieder korrigierte. Sie nahm solche Dinge peinlich genau.

„Gehst du mit Will nach Hogsmeade?“, fragte Lenora und blickte dabei etwas zu auffällig in Richtung Kerkertreppe, welche sie gerade passierten.

„Nein“, Serena betonte das Wort seltsam hoch, „*Wir* gehen mit Will *und John* nach Hogsmeade.“

Lenora blieb abrupt stehen.

„Was?!“

„Ja“, lächelte ihre beste Freundin schelmisch, „Ist schon alles geregelt. Du muss nur noch mitkommen.“

Lenora wurde beinahe schlecht. Wütend fuhr sie ihre Freundin an:

„Verdammt, was erlaubst du dir eigentlich?! Ich entscheide selbst mit *wem* ich *wohin* gehe!“

„Aber, Leo!“, Serena bemerkte offenbar gerade ihren Fehler, „Ich dachte du freust dich! Du bist doch so schüchtern, da wollte ich dir helfen und dir auch mal eine Verabredung besorgen!“

„Das tust du doch sowieso andauernd und jedes Mal ist es das selbe! Ich habe dir schon tausendmal gesagt, dass ich nichts von deinen Kuppelversuchen halte! Aber nein, jetzt willst du mich auch noch mit dem arrogantesten Idioten der gesamten Schule zusammenbringen!“, schimpfte Lenora und marschierte in die Grosse Halle.

*

Serena blieb alleine zurück.

Sie schaute zwar ziemlich beleidigt drein, aber sie wusste, dass Lenora sich schnell wieder beruhigen würde. Diese wenigen Wutausbrüche gehörten einfach zu ihrem sonst ruhigen Charakter, genauso wie ihre Augen zu ihrem Gesicht gehörten.

Aber warum regte sie sich so darüber auf? Was hatte sie bloss gegen John?

*

Lenora ass, noch immer wütend, zwei Toastbrote und machte sich dann alleine auf den Weg zu Verwandlung. Was bildete sich Serena eigentlich ein? Sie konnte doch nicht einfach so ihr Leben bestimmen! Warum sollte sie mit einem Jungen ausgehen, der fünfzig Mädchen pro Tag hatte? Nein, sie würde sich niemals wieder auf John einlassen...

Sie blieb vor einem grossen Spiegel stehen. Er hing im dritten Stock und sein Rahmen war verziert mit goldenen Ranken, lilafarbenen und blauen Edelsteinen. Eingraviert waren die Lettern: *R.R.*

Dieser Spiegel hatte einst Rowena Ravenclaw gehört. Immer wenn Lenora an ihm vorbeikam, schaute sie hinein. Weshalb konnte sie nicht erklären.

Sie betrachtete ihre seltsam violetten Augen und ihre, vor Wut roten, Wangen. Mit der linken Hand fuhr sie sich durch ihr dunkelbraunes Haar. Dabei rutschte ihr Ärmel zurück und ihr Armreif kam zum Vorschein. Der

lilafarbene Stein funkelte im Schein der Fackeln, die sich auf dem Korridor befanden.

Lenora blickte auf ihr Schmuckstück. Auch auf ihm waren Buchstaben eingraviert. Die beiden *R* mussten ebenfalls für Rowena Ravenclaw stehen. Aber was war mit den anderen...? Sie hätte es zu gerne gewusst.

Auf einmal sah sie im Spiegel jemanden auf sich zu kommen.

Sie wirbelte herum und blickte geradewegs in das hübsche Gesicht Tom Riddles. Lenora glaubte, ihr Herz für einen Schlag aussetzen zu fühlen.

„H-hallo“, presste sie hervor.

„Geht es dir gut?“, fragte Tom und musterte sie prüfend.

„J-ja, klar. Warum?“

„Du sahst so bleich aus. Ich dachte, dir sei vielleicht übel“, erklärte er, „Aber scheint ja alles in Ordnung zu sein.“

Das Mädchen nickte.

„Hör mal“, er blickte nach Links und Rechts, wie um sich zu vergewissern, dass niemand zuhörte, „Dieses Wochenende ist doch der Ausflug nach Hogsmeade. Hast du da schon etwas vor?“

Nun war sich Lenora sicher, dass ihr Herz für einen Schlag aussetzte. War das jetzt etwa tatsächlich sein Ernst? Sie öffnete schon den Mund um „Nein“ zu sagen, doch da sah sie in Gedanken plötzlich John vor sich.

„N-ähm... Ja...“, brachte sie schliesslich hervor und schaute zu Boden.

„Dann vielleicht ein anderes Mal“, meinte Tom kühl wie immer und verabschiedete sich von ihr.

Lenora konnte sich nicht rühren. Wie gefroren stand sie mit dem Rücken zum Spiegel da und lauschte ihrem laut pochendem Herzen.

Warum, warum nur hatte sie das gesagt? Sie würde sich in Kräuterkunde niemals wieder konzentrieren können!

Seit sie das erste Mal mit Tom gesprochen hatte, hatten sie zwar noch so einige belanglose Unterhaltungen geführt. Aber sie hätte nie gedacht, dass er sie *so etwas* fragen würde. Jedes Mal, wenn er mir ihr geredet hatte, war sie sich so uninteressant, so normal vorgekommen.

Aber jetzt...

Das plötzliche Läuten der Schulglocke brachte Lenora wieder zur Besinnung und sie eilte schleunigst in ihr Klassenzimmer.

*

Während Verwandlung flog Serena ein kleiner Pergamentfetzen zu. Darauf stand in schöner, feiner Handschrift:

Tut mir Leid. Ich komme doch mit.

Lenora

Serena lächelte.

Sie kannte Lenora einfach zu gut.

Nach der Stunde verliessen die beiden gemeinsam das Klassenzimmer. Serena beschloss ihre Freundin nicht zu fragen, warum sie ihre Meinung so plötzlich geändert hatte. Sie würde schon einen Grund dafür haben. Als sie gerade die Marmortreppe hinabstiegen, kamen ihnen John und Will, gefolgt von einer Horde Mädchen, entgegen. Beim Anblick der Mädchen verdüsterte sich Serenas Gesicht, aber Will legte zärtlich den Arm um sie und gab ihr einen Kuss. Lenora blickte stur in eine andere Richtung, möglichst an John vorbei, der sich nun in ihr Blickfeld schob.

„Bis dann ihr zwei!“, rief Will über die Schulter und bugsierte Serena in die entgegengesetzte Richtung.

*

„Hey, Lenora“, begann John gut gelaunt.

Sie schaute ihn jedoch nur eisig an.

„Ach, komm“, John machte eine Bewegung in Richtung Schlossportal, „Wir haben Pause. Lass und doch etwas spazieren gehen.“

„Bitte“, fügte er noch hinzu und blickte sie aus seinen braunen Augen flehend an.

„Von mir aus“, seufzte Lenora und sie verliessen das Schloss.

Die Sonne stand, verdeckt von vereinzelt, grauen Wolken, am Himmel und ein kalter Wind wehte.

Sie schlenderten einen Weg entlang und blieben schliesslich am Ufer des Sees stehen. „Leo, ich...“

„Nenn mich Lenora“, sagte Lenora ruhig aber kalt. „Lenora“, verbesserte sich John, „Ich weiss, ich habe dich damals echt mies behandelt. Aber weißt du, ich fühle noch immer das selbe für dich. Lenora, ich kann dich einfach nicht vergessen. Lass es uns doch wenigstens noch einmal miteinander versuchen. Ich schwöre dir, dass ich-“

„Dass du was?“, unterbrach ihn Lenora, „Dass du mich noch einmal so sehr verletzt? Ich kenne dich John, ich weiss, dass du dich niemals ändern wirst! Und ich will nichts mehr mit dir zu tun haben, egal wie sehr Serena auch versucht uns zusammen zu bringen. Das hat keinen Sinn!“

Lenora hatte ihrer besten Freundin nie von ihrer Beziehung zu John erzählt, deshalb versuchte Serena noch immer sie zusammen zu bringen. Sie hatte keine Ahnung, aber Lenora hatte es einfach nicht über sich gebracht darüber zu sprechen.

„Aber, du musst doch auch noch irgendetwas für mich empfinden!“ „Alles was ich für dich noch empfinde ist blanke Abscheu!“, schrie Lenora, „Du bist nichts als ein elender Lügner! Du hast mein Herz in tausend Scherben zerbrochen! Du hast meinen Stolz, meine Gefühle und meine Seele mit den Füßen getreten und dich gleichgültig weggedreht, wenn meine Tränen gefallen sind! Glaubst du tatsächlich, dass in meinem Herzen auch nur noch die Spur eines Gefühls für dich vorhanden ist?!“

John sagte nichts. Er blickte nur stumm auf das sich kräuselnde Wasser des Sees. Lenora fühlte den eisigen Wind auf ihrer Haut und in ihrem Haar. Sie würde nicht nachgeben. Nicht noch einmal. Auch nicht für ihre Eltern oder für Serena, niemals. Sie wandte sich zum Gehen, doch plötzlich drehte sich John um und zog sie an sich.

Lenora entfuhr ein Schrei.

„LASS MICH LOS!“

„Nein“, John strich ihr sanft übers Gesicht, „Lenora, es tut mir alles so Leid. Bitte verzeih mir doch endlich. Ich liebe dich...“

Lenora konnte sich nicht wehren. Oder wollte sie es etwa nicht?

Ihre Gedanken überschlugen sich, in ihrem Kopf drehte sich alles und ihr war furchtbar kalt. Schreckliche Erinnerungen prasselten auf sie nieder. Sie wollte nicht, sie wollte dies nicht noch einmal erleben müssen!

Und dann fühlte sie auf einmal wie John sie sanft küsste.

Ja, sie kannte diese Lippen. Sie hatten einst so gut geschmeckt... Nun jedoch widerte sie der Geschmack an. Sie sträubte sich, konnte sich aber nicht aus seinem Griff befreien. Er umklammerte sie regelrecht, als ob er sie niemals wieder freilassen würde.

Lenora fühlte sich wie ein Opfer. Ein schwaches Opfer, eine Beute, welche in die Fallen getappt war.

„Hey!“, hörte sie auf einmal eine Stimme hinter sich, „Sie hat gesagt, du sollst sie loslassen.“

Die Dreihäuserschlacht

„Hey!“, hörte sie auf einmal eine Stimme hinter sich, „Sie hat gesagt, du sollst sie loslassen.“

Lenora fühlte, wie John seine Umarmung noch etwas verstärkte. Sie keuchte, denn sie hatte die Stimme hinter sich erkannt.

Aber, war dies möglich? Oder nur ein furchtbarer Albtraum? Tom stand hinter Lenora und hatte seinen Zauberstab drohend auf John gerichtet, welcher nicht die geringsten Anstalten machte, das Mädchen los zu lassen.

„John Lewis“, sagte Tom ruhig, „Sag mal, hast du etwas an den Ohren? Lass sie los!“

„Warum sollte ich, *Tom Riddle*?“, fragte John genau so ruhig, aber mit verachtender Betonung auf Toms Namen.

„Weil“, Toms Stimme wurde drohend, „Lenora es offenbar nicht besonders angenehm findet, zu solch einer Art von Körperkontakt genötigt zu werden.“

„Du brauchst nicht den Neunmalklugen rauszuhängen, Riddle“, spottete John, „Du kannst auch normal mit mir reden!“

„Gut. Ich will, dass du Lenora loslässt, weil sie nicht von dir betatscht werden will. Zufrieden? Oder soll ich es dir genauer erklären?“

Lenora fühlte sich hilflos. Aus welchem Grund auch immer, ihr fehlte schlicht und einfach die Kraft sich zur Wehr zu setzen. Johns Kuss hatte sie wie gelähmt. Wie eine Puppe lag sie in seinen Armen und wagte nicht, sich zu bewegen.

„Ach, tatsächlich?“, meinte John gehässig, „Und woher willst du das wissen?“

„Sie hat geschrien“, kam die schlichte Antwort.

„Ich habe nicht die Absicht ausgerechnet *dir* einen Gefallen zu tun, Riddle.“

„Du tust ihn nicht mir, sondern Lenora. Wie es aussieht, übergibt sie sich nämlich gleich.“

Das war keine Lüge. Lenora war wirklich kreidebleich und hatte das Gefühl gleich zusammenzubrechen. Aber das war seltsam... Das ganze hatte erst nach Johns Kuss begonnen.

„Lass mich los...“, flüsterte sie mit erstickter Stimme, „*I-ich...ich krieg keine Luft mehr...*“

Sofort liess John das Mädchen los. Sie taumelte rückwärts und in ihrem Kopf drehte sich alles.

„Das ist doch nicht normal“, sagte John und dabei blickte er in Toms funkelnde, dunkle Augen.

„Du...“, zischte er, „Riddle, du hast sie verflucht!“

„Warum sollte ich?!“, entfuhr es Tom eisig.

„Weil du dauernd Leute verfluchst! Das ist längst kein Geheimnis mehr! Die Hälfte des Krankenflügels wurde doch von dir und deinen elenden Kumpels gefüllt! *Tom Riddle, der wunderbare Junge, der den Erben Slytherins gefangen hat...* Schwachsinn! Warum sollte ein Griffyndor Slytherins Erbe sein? Na? Das habt doch alles ihr eingefädelt!“

Nun zog auch John seinen Zauberstab. Und noch bevor Lenora auch nur den Mund aufmachen konnte, jagte er einen Fluch auf Tom.

Dieser wehrte ihn jedoch nur lässig mit einem Schlenker seines eigenen Zauberstabs ab.

„Du willst dich mit mir duellieren, Lewis?“

„Und ob!“, keifte John.

„Schön... Aber wir haben keinen... *Preis...*“

„Wofür?“ „Ganz einfach, Lewis: Damit *du* richtig kämpfst. Wenn wir uns schon unbedingt duellieren müssen, dann aber nicht wie zwei Erstklässler.“

Tom grinste böse, doch John erwiderte nichts.

„Wie wäre es damit: Wer gewinnt, darf mit Lenora nach Hogsmeade gehen. Natürlich nur, wenn sie das möchte...“

„Abgemacht“ willigte John ein und sofort gingen die beiden in Kampfposition.

Lenora war noch immer übel. Sie war auf die Knie gesunken und beobachtete mit ausdruckslosem Gesicht die beiden Jungen.

Kämpften sie wirklich gerade um *sie*? Wieso? Sie wollte das doch nicht... Aber sie brachte kein Wort

hervor. Sie konnte die Jungen nicht aufhalten.

„*Expeliarmus!*“, schrie John.

Der Fluch raste auf Tom zu, welcher laut „*Protego!*“ rief.

Der Entwaffnungszauber prallte an einem unsichtbaren Schutzschild ab.

„*Impedimenta!*“

„*Stupor!*“

Die beiden Flüche krachten mit voller Wucht aufeinander und versengten das Gras unter sich.

„*Tarantallegra!*“, zischte Tom.

John konnte nicht ausweichen und sofort begannen seine Beine einen wilden Tanz aufzuführen.

„Du Mistkerl“, fluchte er wütend, „*Titillo!*“

Nun war es Tom, der nicht ausweichen konnte.

Der Fluch riss ihn von den Füßen und er wälzte sich unter lautem Gelächter im versengten Gras. Er war von einem Kitzelfluch getroffen worden.

Lenora wollte aufspringen und den beiden helfen, aber ihre Beine gehorchten nicht. Vielleicht hatte John ja Recht und sie war wirklich verflucht worden...

Tom schaffte es schliesslich sich aufzurappeln und einen Gegenfluch zu sprechen. Unterdessen hatte sich auch John seinen Fluch vom Hals geschafft und sie standen nun beide wieder kampfbereit einander gegenüber.

Weitere zehn Minuten, die ihr wie zehn Stunden vorkamen, beobachtete Lenora mit weit aufgerissenen Augen die Jungen. Flüche schossen durch die Luft, erfüllten sie mit ihrem unheilvollen Gesurr und Gezische, leuchteten grell auf und trafen zum Teil auch ihr Ziel.

John wurde dreimal in die Luft gerissen und Tom einmal in eine Gebüsch geschleudert. Lenora konnte es nicht mehr mitansehen und kniff die Augen zusammen.

Doch nicht lange und sie riss sie wieder auf.

Ein schmerzerfüllter Schrei liess sie zusammenzucken und als sie aufblickte, lag John sich windend im Gras und schrie. Tom stand mit erhobenem Zauberstab und böartigem Grinsen über ihm.

Plötzlich hatte Lenora das Gefühl, als ob sich ein Stein von ihr lösen würde. Die Übelkeit verschwand und sie sprang auf. Dabei riss sie ihren eigenen Zauberstab aus ihrem Umhang.

„Tom! Tom, was tust du da?!“, Lenora erstarrte, als sie Johns, vor Schmerz verzerrtes, Gesicht erblickte.

Er wand sich, zuckte und schrie.

„W-was ist das für ein Fluch?“, Lenora schaute Tom fragend an, aber er gab keine Antwort.

Er schien seine ganze Konzentration in den Fluch zu legen.

„Er *quält* ihn!“, schoss es Lenora entsetzt durch den Kopf. Und John begann auf einmal „Ich-ich...sterbe! Hilfe!“ zu rufen.

„Nein! Nicht! Aufhören! TOM!“, kreischte das Mädchen,

aber es half nichts. Also begann sie nun selbst alle möglichen Gegenflüche, die ihr einfielen, auf John zu jagen. Und das waren nicht wenige, denn Lenora war seit langem in jedem Fach Klassenbeste.

Doch keiner erlöste John von seinen Qualen. Völlig verzweifelt schrie Lenora schliesslich:

„*STUPOR!*“

Der Fluch schoss aus ihrem Zauberstab und traf Tom in den Rücken.

Er fiel vornüber und blieb reglos im Gras liegen.

Sofort verstummte John. Er lag keuchend und schwitzend auf dem Bauch. Der Fluch jedoch, welcher ihn gepeinigt hatte, war verschwunden.

Diese kleine Schlacht war jedoch noch nicht zu Ende.

Tom sprang plötzlich auf und nahm sogleich wieder das Duell mit John auf.

„Hört endlich auf damit!“, schrie Lenora.

Aber als sie nicht auf sie hörten, warf sie sich selbst ins Kampfgetümmel und begann Zauber sowohl auf John, als auch auf Tom zu feuern. Manche trafen und liessen die Jungen für ein paar Sekunden erstarren. Andere wurden einfach auf sie zurückgelenkt.

Auf einmal sah Lenora einen blauen und einen orangefarbenen Lichtblitz auf sich zu sirren. Sie bemerkte zu spät, dass sie genaz in der Mitte von John und Toms Schlachtfeld stand. In Panik packte sie ihren Zauberstab mit beiden Händen, streckte ihn senkrecht gen Himmel und rief:

„*Praesidium!*“

Ein lilafarbener Lichtblitz schoss aus ihrem Zauberstab und bildete eine Schutzkuppel, welche die anderen Zauber abprallen liess.

Tom erstarrte mitten in seiner Bewegung und blickte auf Lenoras linken Arm, an dessen Handgelenk ihr Armreif das Licht des Schutzzaubers reflektierte. Er bemerkte, dass der lilafarbene Stein blau war und ein seltsames Licht ausstrahlte.

„Also doch“, flüsterte er, „*Rowena Ravenclaw...*“

Lenora schaffte es gerade noch den Zauberstab in den Umhang zu stecken, nachdem sie den Zauber aufgehoben hatte, dann brach sie, warum auch immer, zusammen und blieb reglos mit dem Gesicht nach unten im Gras liegen.

*

Tom rannte auf das Mädchen zu.

John jedoch blieb stehen und sagte:

„Riddle, ich glaube wir sind zu weit gegangen.“

Tom sagte nichts und drehte Lenora auf den Rücken, sie hatte die Augen geschlossen und atmete in kurzen Stößen.

„Sie hasst mich. Dieser Kampf hatte gar keinen Sinn. Du hast gewonnen“, John nickte Tom zu, dann ging er mit mühsamen Schritten zurück zum Schloss.

Er wusste, dass es nun entgültig vorbei war. Er würde Lenora nicht mehr zurückbekommen, niemals wieder.

Ihm tat alles weh. Am meisten aber sein Herz, obwohl er wusste, dass er dies verdient hatte.

*

Lenora sah nichts als Dunkelheit. Ihr war warm und eigentlich fühlte sie sich ganz gut. Was war denn nur geschehen? Ihr war, als hätte sie alles vergessen.

Plötzlich und ganz leise vernahm sie eine Melodie. Wie ein Schlaflied schien sie Lenora sanft in einen zuckersüssen Traum wiegen zu wollen. Dabei war sie gar nicht so sanft. Eher traurig und dunkel...

Lenora versuchte das Lied zu überhören, sie wollte nicht länger im Dunkeln liegen.

Wo war sie eigentlich? Je mehr sie sich anstrengte das Lied nicht länger zu hören, desto mehr verschwand die Dunkelheit.

Und auf einmal war sie völlig verschwunden und Lenora schlug die Augen auf.

Sie lag in einem Bett des Krankenflügels und die Krankenschwester und Tom beugten sich besorgt über sie.

„W-was ist passiert?“, stöhnte Lenora verwirrt und versuchte sich aufzurichten.

„Du bist zusammengebrochen. Da habe ich dich hierher gebracht“, antwortete Tom.

„Du hattest einen Schwächeanfall“, meinte die Krankenschwester, „Aber du scheinst ihn gut überstanden zu haben. War wohl doch nicht so schlimm. Ich muss jetzt noch nach anderen Patienten sehen. Ich denke, du wirst schon heute Abend wieder gehen können.“

Die Krankenschwester verschwand.

„Danke, Tom“, murmelte Lenora und liess sich wieder in ihre Kissen zurückfallen.

Er verzog den Mund zu einem sanften Lächeln.

„Keine Ursache.“

Eine Weile schwiegen sie beide, doch dann sagte Tom, wie um das Schweigen brechen zu wollen:

„Das mit dem Duell tut mir Leid. Es war ziemlich dumm von mir. Vielleicht sollten wir die ganze Sache einfach vergessen.“

Lenora wusste nicht, was sie sagen sollte.

„Ich werde bestimmt nicht mit John nach Hogsmeade gehen“, flüsterte sie schliesslich gequält, „Ich frage mich, was er sich dabei gedacht hat. Das mit uns... Das ist jetzt schon zwei Jahre her... M-meine Eltern haben mich damals mit ihm verlobt. Ich bin zwei Jahre jünger als er und doch war ich glücklich... Ich war in ihn verliebt... A-aber er hat mich ständig angelogen u-und betrogen... Seine Eltern hat das nicht interessiert. Sie wollten doch nur das Vermögen meiner Familie. I-ich hielt es einfach nicht mehr aus und habe die Verlobung

auflösen lassen...“

Lenora verstummte.

Warum erzählte sie das alles ausgerechnet Tom?

„Weil er der einzige ist, der mir zuhört“, hörte sie eine Stimme in ihrem Kopf sagen und da fühlte sie, wie ihr eine einzelne warme Träne über die Wange lief.

Tom wusste nicht weshalb, aber er konnte dem Drang einfach nicht widerstehen, hob sachte die Hand und wischte ihr die Träne aus dem Gesicht. Die Berührung liess Lenoras Herz einen Sprung machen. Ihr wurde warm und kalt zugleich.

„Tom“, vernahm sie plötzlich ihre eigene Stimme, „Ich würde gerne mit dir nach Hogsmeade gehen.“

Er lächelte.

Hätte Lenora doch bloss erkannt, dass dieses Lächeln nicht strahlend, sondern eiskalt war.

Ravenclaw und Slytherin

Der Mond stand voll und silbern am Himmel und wurde immer wieder von vorbeiziehenden Wolken verdeckt. Kräftiger Wind rüttelte an den Bäumen des Verbotenen Waldes und bliess schaurig heulend durch die zugigen Korridore des Schlosses.

Mit einem kaum vernehmbaren Klicken öffnete sich die Tür zur Verbotenen Abteilung der Schulbibliothek.

Der schwarzhaarige, gross gewachsene Junge, welcher in der Tür stand, blickte ein letztes Mal über die Schulter, bevor er in die Abteilung schlüpfte und die Tür lautlos wieder hinter sich schloss.

Tom tastete sich in der Dunkelheit vorsichtig bis zur ersten Regalreihe. Kaum war er dahinter verschwunden, da

erschien ein gedämpftes Licht an der Spitze seines Zauberstabs, den er den Büchern zugewandt von sich streckte. Das spärliche Licht liess sein hübsches Gesicht seltsam blass wirken. Er hatte die Lippen fest zusammengepresst und immer wieder flackerte sein konzentrierter Blick über die Schulter, wie um sich zu vergewissern, dass er auch wirklich alleine war.

Nachdem er die Regalreihe zweimal abgeschritten hatte, zog er ein in schwarzes Leder gebundenes Buch unter seinem Umhang hervor und stopfte es in die Lücke zwischen zwei dicken, roten Bänden.

Als der Lichtstrahl des Zauberstabs auf den Buchrücken fiel, war dort zu lesen:

Geschichte der schwarzen Magie

Tom stellte zwei weitere Bücher an ihren ursprünglichen Platz zurück, wäre ihm jemand gefolgt, so hätte dieser bestimmt auch die Titel dieser Bücher erkennen können:

Salazars Geheimnis Leben nach dem Tod

Mit einem triumphierenden Lächeln verschwand Tom hinter der dritten Regalreihe und zog dort ein mittelgrosses, lilafarbenes Buch hervor. Er blätterte eine Weile darin und fand schliesslich, wonach er gesucht hatte:

Auf einer von Tintenflecken übersäten Seite war das Bild eines, wie eine Ranke gewundenen, Armreifs zu sehen. Auf der nächsten Seite stand in verblichener, altertümlichen Frauenhandschrift geschrieben:

Ranke der Unendlichkeit

Dies war ein Geschenk Salazars.

Erst mit der Zeit bemerkte ich, dass dieser Armreif verborgene, magische Kräfte besitzt. Offenbar werden sie in dem Edelstein gespeichert. Ich erkannte, dass meine Zauber das Doppelte ihrer ursprünglichen Kraft annahmen. Ausserdem halten z.B. Verwandlungszauber länger an.

Ich frage mich, ob Salazar dies beabsichtigt hat als er mir dieses Geschenk überreichte. Ich denke, ich werde ihn danach fragen müssen. Noch immer wundere ich mich über seine damaligen Worte:

„Auf das du ewig leben mögest.“

Was wollte er damit sagen? Gibt es tatsächlich eine Möglichkeit dem Tod zu entgehen? Ich weiss es nicht. Sollte es dieser Armreif sein, so kann ich nur hoffen, dass er nicht in die falschen Hände gerät.

Helga meinte ich solle ihn zerstören. Ich kann nicht. Er war doch ein Geschenk Salazars...

Toms Lächeln wurde noch breiter, als er das Buch zurückstellte.

Niemand schien gewusst zu haben, was Salazar Slytherin gewusst hatte.

Niemand schien zu wissen was er, Tom, wusste...

Ja, es gab eine Möglichkeit ewig zu leben. Ja, es gab Edelsteine, welche Kräfte speicherten. Er hatte es mit eigenen Augen gesehen. Er hatte die Kraft von Lenoras Schutzzauber gesehen. Es war nicht schwer das Leben eines Menschen zu nehmen, den man hasste. Und dies war der Grund für die Leichtigkeit des Herstellens eines

Horkruxes.

Aber, war es genau so leicht einen Unschuldigen zu berauben und zu töten?

Tom wusste es nicht. Aber er würde es herausfinden.

Er liebte Herausforderungen und der Beweis dafür funkelte in Form eines schwarzen Ringes an einem seiner langen, weissen Finger.

*

Mit kritischem Blick musterte sich Lenora im Spiegel, dann pfefferte sie die silbernen Ohrringe, die sie eben noch getragen hatte, mit einem Stöhnen auf ihr Bett.

„Was denn? Die stehen dir doch super!“, meinte Serena und griff nach dem Schmuck.

„Ich glaube nicht, dass es ihn auch nur im Geringsten interessiert, was ich trage, Serena“, bemerkte Lenora trocken, „Es macht keinen Unterschied. Er findet mich bestimmt nicht hübscher als all seine anderen Verehrerinnen.“

„Weißt du Leo, jetzt kannst du es echt nicht mehr leugnen. Dieser kleine Gefühlsausbruch bringt die Wahrheit ein für alle Mal ans Licht: Du bist verliebt“, sagte Serena sachlich und setzte sich neben ihre Freundin aufs Bett.

„Wenn du meinst...“, antwortete Lenora verbittert.

„Ich meine nicht, ich *weiss*“, Serena kicherte, „Du brauchst keinen Schmuck, Leo. Du bist auch so wunderschön.“

„Quatsch nicht!“, Lenora warf ihrer Freundin einen spöttischen Blick zu.

„Quatschen? Was ist das? Kann man das essen?“, Serena versuchte unschuldig dreinzublicken.

Lenora kniff sie in die Seite.

„Verräterin!“, lachte sie. „Ja, ja. Mach besser, dass du jetzt zu deiner Verabredung kommst!“, Serena lachte ebenfalls, „Und vergiss nicht: Ich will *alles* wissen. Jedes Detail!“

„Klar doch!“, Lenora zwinkerte ihr zu, dann verliess sie den Schlafsaal und verschwand.

Serena liess sich aufs Bett fallen und schloss die Augen. In einer halben Stunde würde sie mit Will nach Hogsmeade gehen.

Es war ein tolles Gefühl verliebt zu sein. Sie dachte an Lenora und grinste. Die Ärmste war ganz verwirrt vor Liebe, richtig süss. Serena hoffte, dass ihre Freundin nicht noch einmal enttäuscht werden würde.

Sie schämte sich dafür, dass sie nie erkannt hatte, wie sehr Lenora unter John gelitten hatte. Sie hätte auf sie hören sollen, als sie ihr sagte, dass sie nicht am ihm interessiert war. Nun da Lenora ihr alles erzählt hatte, verstand Serena sie nur zu gut und ihr leuchtete ein, dass sie falsch gehandelt hatte, als sie versucht hatte, die beiden zusammen zu bringen. Sie hatte ja keine Ahnung gehabt... Aber sie würde nicht noch einmal den selben Fehler begehen. Sollte Tom Lenora auch nur ein Haar krümmen, dann würde sie ihm das Leben zur Hölle machen.

*

Mit pochendem Herzen stieg Lenora die Marmortreppe zur Eingangshalle hinab.

Tom stand mit ausdruckslosem Gesicht an eines der Stundengläser gelehnt und blickte in Richtung Schlossportal.

Als sie sich ihm näherte wandte er ihr den Kopf zu und lächelte. Sie fühlte, wie ihre Wangen heiss wurden. Sein Lächeln war so... so... *himmlisch*...

„Hallo“, sagte sie verlegen und wandte den Blick ab.

„Hallo“, selbst seine Stimme wirkte wie nicht von dieser Welt, „Gehen wir?“

„Ja, sicher“, Lenora versuchte ebenfalls zu lächeln, daraus wurde jedoch nichts, denn als Tom nach ihrer Hand griff und sie hinter sich herzog, begann ihr Herz wie wild zu hämmern und sie musste sich darauf konzentrieren, nicht die Besinnung zu verlieren.

Die Sonne strahlte und liess die Pfützen auf den, vom Regen nassen, Strassen und Wegen geheimnisvoll glitzern.

Ein sanfter, kühler Wind strich übers Land und wehte Lenora die dunkelbraunen Haare immer wieder ins Gesicht. Schweigend gingen sie und Tom Hand in Hand den Weg nach Hogsmeade entlang.

„Serena hatte Recht“, dachte Lenora, „Ich bin tatsächlich in ihn verliebt... Ob er auch so empfindet? Ob ich

ihn fragen soll?“

Sie warf einen Seitenblick auf Tom, der mit konzentriertem Blick nach vorne schaute. Er hatte die Stirn in Falten gelegt und dachte offenbar angestrengt nach.

„RIDDLE! WIE KANNST DU UNS SO ETWAS ANTUN?!“, hörte Lenora plötzlich eine entsetzte Mädchenstimme kreischen, „Eine Ravenclaw! Und noch dazu *die!*“

Sie drehte den Kopf nach rechts und erkannte Gracia und ihre Bande von Slytherinmädchen, die ihnen mit wütend funkelnden Augen folgten. Lenora fühlte einen Hauch von Wärme an ihrem Ohr.

„Einfach nicht beachten...“, flüsterte Tom ihr zu, hastig drehte sie sich von Gracia und den anderen weg. Doch die würden nicht so schnell aufgeben.

Sie hörte ein unheilvolles Sirren hinter sich, doch bevor sie sich auch nur umdrehen konnte, hatte Tom seinen Zauberstab gezogen und einen Schild errichtet, der die Flüche der aufgebrachtten Mädchen abprallen liess.

„Wagt es nicht, Lenora auch nur anzurühren!“, rief er ihnen zu und Lenora glaubte einen Anflug von Zorn in seiner Stimme zu vernehmen, „Ich habe sie gebeten mich zu begleiten und egal was ihr tut, ihr werdet meinen Entschluss nicht ändern können! Tut mir leid, aber ich bin und war an keiner von euch interessiert! Ich brauche keine kreischende Göre, die mir alle fünf Minuten weismacht wie sehr sie mich doch bewundert! Ich kriege schon genug Aufmerksamkeit auch ohne euch. Lasst uns in Ruhe!“

Während er sprach, sah Lenora, dass die wütenden Mienen der Mädchen allmählich verschwanden und stattdessen verdutzt und einige gar entsetzt wurden. Ein Mädchen mit Brille und rotem Haar brach in Tränen aus und rannte in Richtung Schloss davon.

„*Du Monster!*“, brachte Gracia mit gebrochener Stimme hervor, dann ging auch sie.

Die anderen blieben einfach reglos und entsetzt auf der Stelle stehen.

„Komm...“, Tom packte Lenora an der Schulter und bugsierte sie ins Dorf hinein.

„Tut mir leid“, sagte er während sie an den verschiedensten Läden vorbeikamen, „Die waren wohl etwas durch den Wind. Sie haben mich als eine Art Besitz angesehen, musst du wissen.“

Er lächelte schwach, aber Lenora verstand ihn nur zu gut.

Sie war auch ständig von etlichen Jungen bewundert worden und es war alles andere als angenehm gewesen.

„Kann ich dir etwas zeigen?“, fragte Tom und sah ihr dabei forschend ins Gesicht, „Oder möchtest du irgendwohin?“

„Nein, ich meine, was willst du mir denn zeigen?“, Lenora war etwas verwirrt.

„Komm einfach mit“, meinte Tom und führte sie weiter die Strasse entlang.

Sie bogen um eine Strassenecke und eine kleine Kirche kam in Sicht. Lenora wunderte sich.

Tom und Kirchen? Das passte einfach nicht zu ihm.

Er schob das verrostete, alte Tor zum Friedhof auf und geleitete sie hinein.

Zur linken und zur rechten des Kiesweges, auf dem sie nun standen, lagen je vier Reihen von Gräbern. Am anderen Ende des Weges stand ein riesiger, alter Baum, dessen Äste, anders als die meisten Bäume im November, noch viele bunte Herbstblätter trugen. Tom ging auf den Baum zu und blieb dort stehen.

Als Lenora zu ihm kam, sah sie, dass unter dem Baum eine hölzerne Bank stand, von der aus man über einen Teich blicken konnte, auf dem einige Enten hin und her schwammen.

„Gefällt es dir?“, fragte Tom und lachte als er ihr Erstaunen sah.

„Ja, aber... Wir sind doch auch einem Friedhof, oder?“

„Nun... der Friedhof und der Park von Hosmeade liegen genau nebeneinander. Der Baum hier scheint die Grenze zu markieren.“

Die Sonne liess das Wasser des Teichs glitzern und funkeln und das Licht unter dem Baum war leicht gedämpft, durch die vielen bunten Blätter, die an ihm hingen.

„Ich mag diesen Ort“, meinte Tom und setzte sich auf die Bank, „Er hat etwas magisches. Findest du nicht auch?“

„Hmmm...“, Lenora setzte sich vorsichtig neben ihn.

Tom wussten nicht warum, aber irgendetwas in ihm rebellierte.

Sie war so schön... So zerbrechlich... Und doch verriet ihr intelligenter Blick keine Spur von Angst oder Schwäche. Hatte er je so empfunden?

Nein.

Aber irgendwie kam ihm diese Situation bekannt vor...

Er legte ihr zögernd einen Arm um die Schulter. Als sie keine Anstalten sich wegzudrehen machte, zog er sie sanft an sich. Seufzend liess sie den Kopf an seine Schulter sinken.

Sie fragte sich, ob sie noch ein Wort hervorbringen würde. Sie war ihm so nahe... Sie atmete tief ein und wieder aus und roch seinen wunderbaren, betörenden Duft...

Tom fiel plötzlich ein, warum ihm diese Situation so bekannt vorkam.

In einem Buch hatte er davon gelesen. In einem Buch aus der Verbotenen Abteilung. Salazar Slytherins eintausend Jahre altes Tagebuch, um genau zu sein.

Ob er auch so empfunden hatte? Oder hatte es sich für seinen Vorfahren anders angefühlt, als er mit Rowena Ravenclaw auf einer Bank vor dem Verbotenen Wald gesessen hatte?

Ravenclaw und Slytherin.

Würde sich ihre Geschichte, nun etliche Generationen später, etwa wiederholen? Würde sich die *gesamte* Geschichte wiederholen?

Langsam schob Tom den linken Ärmel von Lenoras Umhang zurück. An ihrem Handgelenk schimmerte der goldene Armreif, die Ranke der Unendlichkeit...

„Woher hast du den?“, fragte er und strich mit seinen Fingern über das Gold und dann zärtlich über ihre weiche Haut.

„Meine Mutter hat ihn mir dieses Jahr zum Geburtstag geschenkt. Er wird immer von Mutter zu Tochter weitergegeben. Sie meinte, dass er einst Rowena Ravenclaw gehört haben könnte. Aber ich weiss nicht so genau... Jedenfalls habe ich bemerkt, dass der Stein blau schimmert, wenn ich zaubere. Irgendwie scheint er die Zauber zu stärken oder so... Klingt komisch, ich weiss“, Lenora schnitt eine Grimasse, „Aber anders kann ich es nicht erklären.“

„Fühlst du dich besser, wenn du ihn trägst?“

„Nein, immer gleich. Wieso?“

„Nur so...“, murmelte Tom.

Er strich abermals über das Gold und da fiel sie ihm auf:

Eine feine Gravur, welche fünf verschnörkelte Buchstaben zeigte.

„Das ist es!“, stiess er hervor und hob Lenoras Hand um den Armreif ans Licht zu halten.

„Was?“

„Es gibt eine Legende zu dem Armreif. Eigentlich müsste es die Wahrheit sein, ich habe in einem Tagebuch von Salazar Slytherin persönlich davon gelesen. Ich interessiere mich sehr für die Geschichte von Hogwarts und seinen Gründern. Möchtest du die Geschichte hören?“

„Gerne“, Lenora lächelte.

„Also gut...“, flüsterte Tom und zog sie noch etwas näher an sich.

Dann begann er zu erzählen:

Nach der Gründung von Hogwarts lebten die Gründer Godric Gryffindor, Rowena Ravenclaw, Helga Hufflepuff und Salazar Slytherin lange Zeit glücklich miteinander und unterrichteten ihre magisch begabten Schüler und Schülerinnen. Es war eine Zeit des Friedens und in den Geschichtsbüchern steht geschrieben, dass diese von Slytherin beendet wurde, welcher sich weigerte muggelstämmige Schüler aufzunehmen.

Dies war jedoch nicht allein der Grund für Spannungen zwischen den Gründern. In Wirklichkeit weigerte sich Slytherin die Muggelstämmigen aufzunehmen, um sich an Gryffindor zu rächen.

Slytherin verliebte sich nämlich in die schöne und kluge Ravenclaw und sie schien seine Liebe offenbar zu erwidern. Ihre Eltern hatten sie jedoch schon in ihrer Kindheit mit Gryffindor verlobt. Gryffindor liebte seine Ravenclaw ebenfalls, doch sie war nicht glücklich mit ihm.

Eines Tages hielt sie es scheinbar nicht mehr aus und klagte Slytherin ihr Leid. Gryffindor hatte sie mehrmals betrogen und wollte sie nun doch heiraten.

Slytherin, dem Ravenclaws Wohl mehr als alles andere am Herzen lag, bat Gryffindor darum die Verlobung aufzulösen. Doch dieser weigerte sich mit der Erklärung, dass er Ravenclaw wie sein Leben liebe. Er hab auch nicht nach, als Slytherin ihm klar machte, dass er Ravenclaw mehr als sein Leben lieben sollte. Als Rache begann Slytherin nun sich zu weigern muggelstämmige Schüler aufzunehmen.

Er hoffte auf die Unterstützung der anderen und wollte mit ihrer Hilfe Gryffindor zum Fortgang und zur

Auflösung der Verlobung bewegen.

Hufflepuff aber, welche die Situation nicht erkannte, unterstützte Gryffindor. Und Ravenclaw, welche als seine Verlobte an ihn gebunden war, konnte nicht anders als das Selbe zu tun.

Eines Nachts, vor seinem Fortgang, besuchte Slytherin Ravenclaw ein letztes Mal. Es gibt eine weitere Legende, die besagt, dass Ravenclaw von der Kammer des Schreckens wusste. Dies ist aber nicht wirklich bestätigt. Slytherin und Ravenclaw hatten lange eine gut versteckte Beziehung gehabt und Slytherin hatte ihr, als Zeichen seiner Liebe, einen Armreif geschenkt.

Nun, in besagter Nacht, fragte Ravenclaw Slytherin, was er mit den Worten „Auf das du ewig leben mögest“ gemeint hatte, welche er gesprochen hatte als er ihr den Armreif geschenkt hatte.

Offenbar antwortete er nichts darauf und küsste sie ein letztes Mal. Er verschwand in der Nacht und Ravenclaw schenkte den Armreif ihrer Schwester.

Sieben Tage nach Slytherins Fortgang starb Ravenclaw. Manche sagen, sie sei an gebrochenem Herzen gestorben. Andere glauben, dass Slytherin sie vergiftet hatte und das Gift nur langsam wirkte und ihr erst eine Woche danach den Tod brachte.

Lenora öffnete die Augen.

Die ganze Zeit über hatte sie an Tom gelehnt dagesessen und er hatte ihr mit seinen lange, weissen Fingern sanft über die Hand und den Arm gestrichen.

„Warum hätte er sie vergiften sollen?“, wollte sie wissen. „An dieser Stelle wird auf eine Legende zurückgegriffen. In dem Tagebuch konnte ich nichts davon finden, weil es genau da beendet wurde, wo Slytherin den Entschluss fasst, Ravenclaw Lebewohl zu sagen. Die Legende besagt, dass Ravenclaw durch einen Zufall von der Kammer des Schreckens erfuhr. Slytherin wollte nicht, dass ein anderer Gründer davon weiss und soll sie deswegen ermordet haben.“

„Die Kammer gibt es...“, Lenora klang gequält, „Vielleicht hat er das wirklich getan. Wie grausam... Aber der Armreif...?“

„Den schenkte sie ihrer Schwester. Ich nehme an, weil sie es nicht mehr ertragen konnte, etwas von Slytherin zu besitzen, nachdem er sie alleine gelassen hatte.“

„Und ihre Schwester hat ihn dann weitervererbt... Das heisst ich wäre eine Nachfahrin der Familie Ravenclaw“, endlich war sich Lenora sicher.

„Ja“, Tom grinste, „Und ich bin ein Nachfahre Slytherins. Der Letzte um genau zu sein. Genau wie du.“

„Beweis es mir“, meinte Lenora und ein schelmisches Funkeln trat in ihre Augen.

Tom griff in die Tasche seines Umhangs und holte einen schwarzen Ring hervor, in dessen Edelstein Slytherins Wappen eingraviert war.

„Tatsächlich...“, Lenora starrte den Ring an.

„Ravenclaw und Slytherin...“, sie fühlte Toms Atem an ihrem Hals, „Die Geschichte wiederholt sich...“

Er seufzte leise, dann fühlte sie seine weichen Lippen zärtlich ihren Hals küssen.

Erst jetzt bemerkte sie, dass sie seltsam kühl waren. Genau wie seine Hände, die noch immer die ihren hielten.

„Was bedeutet die Gravur?“, sie deutete auf die feinen Buchstaben, welche ins Gold ihres Armreifs eingeritzt worden waren.

Tom hielt in seinen Küssen inne und kicherte:

„Die Gravur? Das bedeutet: For my loved Rowena Ravenclaw *...“

„Woher weisst du das eigentlich alles?“

„Ich sagte doch, dass ich mich dafür interessiere. Ausserdem sammle ich persönliche Dinge der Gründer.“

„Dann muss ich dich enttäuschen“, Lenora grinste frech, „Ravenclaws Armreif ist nicht zu haben.“

„Glaubst du...“, in Toms Stimme schwang eine seltsame Kälte mit.

Er strich ihr eine Haarsträhne aus dem Gesicht und blickte ihr in die dunkelblauen Augen.

Wie tief sie waren... Wie leicht man darin versinken konnte...

„Und wie leicht es wäre, sie dazu zu bringen starr gen Himmel zu blicken“, bemerkte eine böse Stimme in Toms Hinterkopf, „Du hast es schon getan, Tom. Nur zwei Worte, ein Schwung deines Zauberstabs und der Armreif ist dein...“

„Nein“, rebellierte eine andere Stimme, „Das werde ich nicht! Nicht sie, niemals!“

Lenora sah wie sich seine Augen erschrocken weiteten und er sich abwandte.

Was war denn jetzt mit ihm los? Hatte sie etwas falsches getan? Sie sollte ihm etwas Zeit lassen...

Plötzlich vernahm sie eine leise Melodie. Sie war ihr fremd, aber wunderschön.

Lenora liebte Musik. Sie liebte es zu singen und Lieder zu schreiben.

Eine Weile lauschte sie, bis sie feststellte, dass Tom es war, der die Melodie vor sich hinsummte.

Und da fiel ihr etwas ein:

Die Melodie war ihr gar nicht fremd. Sie hatte sie schon einmal gehört, damals, als sie ohnmächtig im Krankenflügel gelegen hatte.

„Ich werde dazu ein Lied schreiben“, nahm sie sich vor, „Ein Lied nur für ihn.“

„Tom?“, sie betrachtete ihn besorgt, „Alles in Ordnung?“

Er blickte nachdenklich auf den Teich hinaus, dann nickte er langsam. Lenora liess ihren Kopf wieder an seine Schulter sinken.

„Du hast gesagt, die Geschichte wiederholt sich. Was meinst du damit?“, sie folgte seinem Blick und sah zwei Enten, die nebeneinander durchs Wasser glitten.

„Genau das, was ich damit gesagt habe“, war seine geheimnisvolle Antwort.

Lenora dachte eine Weile nach.

„Meinst du etwa...? Also, ich bin Ravenclaw. Du bist Slytherin und John Griffyndor?“

Toms Miene blieb ausdruckslos.

„Aber wer ist Hufflepuff?“, Lenora sah ihn fragend an.

Er antwortete noch immer nicht. Und da dämmerte es ihr.

„Oh“, sie war sichtlich erstaunt über ihre Erkenntnis, „Serena... Serena ist die einzige in ihrer Familie, die nicht nach Hufflepuff kam. Sie war Hufflepuff!“

Tom nickte.

„Die Geschichte wiederholt sich... Aber das würde ja heissen...“, Lenora sprach die fürchterlichen Worte aus, „Du gehst fort?“

Eine Weile regte sich Tom nicht, dann schüttelte er kaum merklich den Kopf.

Lenora war erleichtert. Aber weshalb sprach er nicht?

„Wirst du mich etwa töten?“, es klang lächerlich.

Doch sie konnte es nicht unterlassen ihre Gedanken preiszugeben. Sie wusste nicht warum, aber sie konnte sich nur zu gut vorstellen, dass Tom zu töten fähig war. Sie dachte an seine kühlen Lippen und schauderte plötzlich. Er hatte ihr noch nicht geantwortet, also fragte sie noch einmal:

„Wirst du mich töten?“

„Hmmm...“, Tom strich ihr mit der Hand über die Wange und dann über die Haare. „Liebst du mich?“, ihre Stimme war kaum mehr zu hören. Tom lächelte schief. Er beugte sich vor und presste seine kühlen Lippen auf ihre Stirn. Es fühlte sich so wunderbar an...

Tom wusste nicht was er sagen sollte. Er wollte sie nicht verletzen, wollte sie nicht verlieren... Sie war zu wichtig.

Er sog den Duft ihres Haares ein, er war blumig frisch. Dann hob er ihr Kinn mit der Hand an und schaute ihr in die Augen. In ihnen lag Verwirrung, aber nicht Wut oder Angst.

Lenora hob eine zitternde Hand und fuhr mit den Fingerspitzen den Schwung seiner Lippen nach.

Was dachte er? Was würde er mit ihr machen? Welches war sein wirkliches Ziel?

Doch all diese Fragen verblassten in ihrem Kopf, als er sich näher zu ihr hinabbeugte und seine Lippen mit den ihren zu einem wundervollen, kühlen Kuss verschmolzen.

~*~

* engl. Für meine geliebte Rowena Ravenclaw

Der Schlanges Geflüster

Der flackernde Schein des Kaminfeuers warf lange Schatten an die Wände des Gemeinschaftsraums. Irgendwo draussen in der Dunkelheit schlug eine Kirchenuhr Mitternacht.

Lenora sass, über einen Tisch gebeugt, in einem bequemen Sessel am Feuer. Vor ihr auf dem Tisch lagen zusammengeknüllte, zerrissene und ein Stapel von unversehrten Pergamentrollen.

In einem Tintenfass steckte eine Rabenfeder, auf welcher langsam die Tinte eintrocknete.

Lenora las mit zusammengekniffenen Augen den Text auf dem Pergament, welches sie in ihren zitternden Händen hielt. Sie legte die Stirn in Falten und strich etwas durch. Ihre Lippen bebten.

Aber nicht vor Angst oder Verzweiflung. Oh nein, viel mehr vor freudiger Erregung.

Sie hatte ein Lied geschrieben. In ihrer ordentlichen Handschrift stand, in schwarzer Tinte geschrieben, auf dem Pergament folgender Text:

*Sparkling angel I believed
you were my saviour in my time of need.
Blinded by faith I couldn't hear
all the whispers, the warning so clear.
I see the angels,
I'll lead them to your door.
There's no escape now,
no mercy no more.
No remorse cause I still remember
the smile when you tore me apart.*

*You took my heart,
deceived me right from the start.
You showed me dreams,
I wished they would turn into real.
You broke the promise and made me realise.
It was all just a lie.*

*Sparkling angel, I couldn't see
your dark intentions, your feelings for me.
Fallen angel, tell me why?
What is the reason, the thorn in your eye?
I see the angels,
I'll lead them to your door.
Alle There's no escape now,
no mercy no more.
No remorse cause I still remember
the smile when you tore me apart.*

*You took my heart,
deceived me right from the start.
You showed me dreams,
I wished they would turn into real.
You broke the promise and made me realise.
It was all just a lie.
Could have been forever.
Now we have reached the end.*

*This world may have failed you,
it doesn't give you reason why.
You could have chosen a different path in life.*

The smile when you tore me apart.

*You took my heart,
deceived me right from the start.
You showed me dreams,
I wished they would turn into real.
You broke the promise and made me realise.
It was all just a lie.
Could have been forever.
Now we have reached the end.*

Leise summte Lenora eine Melodie vor sich hin und begann sie in Form von Noten auf einem zweiten Pergament festzuhalten.

Sie liebte es Lieder zu schreiben und noch mehr liebte sie es, diese zu singen. Vor einiger Zeit schon hatte sie sich vorgenommen dieses Lied zu schreiben.

Nun hatte sie es endlich getan. Sie hatte es geschrieben. Ein Lied, welches irgendwann eine Rolle spielen würde. Ein Lied, nur für *ihn*.

Lenora schloss die Augen, atmete die kalte Luft tief ein und stiess sie dann langsam wieder aus. Dabei sog sie Toms betörenden Duft ein und fühlte ihn sanft mit den Fingern über ihre Handrücken streichen.

Sie standen draussen auf einer Brücke, welche das Schulgelände und den Wald voneinander trennten. Unter ihnen tat sich eine kleine Schlucht auf, durch die sich ein Bach schlängelte. Lenora stützte sich mit den Händen auf das Brückengeländer und blickte hinunter auf den, im Sonnenlicht schimmernden, Bach.

Tom hatte sich zu ihr gebeugt und fuhr ihr jetzt zärtlich durchs Haar.

„Also, warum wollte meine Prinzessin nach Kräuterkunde unbedingt hierher kommen? Verrät sie es mir jetzt endlich?“, er lächelte.

„Nur wenn du mir versprichst nicht zu lachen“, sie erwiderte sein Lächeln.

„Versprochen.“

„Ich hab... Na ja, das klingt bestimmt blöd... Ich hab dir ein Lied geschrieben“, murmelte sie und schaute verlegen zur Seite.

„Ein Lied? Für mich?“, Tom war sichtlich erstaunt, „Singst du es mir vor?“

„Nur wenn du möchtest...“

„Aber natürlich! Los, fang an!“, Tom strahlte und nahm ihre Hand in die seine.

Erst leise, dann aber immer lauter begann Lenora ihr Lied zu singen, welches sie vor drei Tagen zu Ende geschrieben hatte.

Tom hörte ihr fasziniert zu. Ihre Stimme, sie war so...wundervoll... Nur den Text konnte er sich einfach nicht erklären. Er war traurig, verzweifelt und es hörte sich so gar nicht nach Liebe an...

Moment, würde ihm das jetzt auf einmal auch noch eine Rolle spielen? Was dachte er da? *Liebe*? Wollte er das etwa tatsächlich?

„Ja...“, flüsterte eine leise Stimme in seinem Kopf.

Er schob den Gedanken beiseite und lauschte Lenoras Gesang.

*You took my heart,
deceived me right from the start.
You showed me dreams,
I wished they would turn into real.
You broke the promise and made me realise.
It was all just a lie.
Could have been forever.*

Now we have reached the end.

Allmählich wurde Lenora wieder leiser und verstummte schliesslich.

„Wundervoll“, flüsterte Tom.

Ja, wahrscheinlich war es das erste und letzte Mal, dass er etwas „wundervoll“ nannte.

„Gefällt es dir?“, fragte Lenora erstaunt.

„Oh, ja. Sehr... Aber sag mir, was hat der Text zu bedeuten?“

„Hmmm...“, sie suchte nach Worten um ihre Gefühle auszudrücken, „Du hast mir doch die Geschichte über Slytherin und Ravenclaw erzählt, diese hat mich zu dem Lied inspiriert. Ich habe mir gedacht, dass ich aus Ravenclaws Sicht schreiben könnte. Sie liebt Slytherin und hasst ihn am Ende, weil er sie verlässt und sogar umbringt. Sie fragt sich, wie er so werden konnte, wo sie ihm doch vertraut und ihn geliebt hat. Sie kann einfach nicht verstehen, dass sie diese Seite an ihm niemals gesehen hat. *Slytherin...* Euer Haus trägt nicht umsonst die Schlange in seinem Wappen, oder? Nun ja, du musst das Lied natürlich nicht allzu ernst nehmen. Ich dachte mir ich schreibe es für dich, weil du doch die Geschichte der Gründer so magst und weil du diese Melodie einmal vor dich hingesummt hast. Tja, das ganze wirkt sicher ziemlich verrückt...“

„Wie poetisch“, Tom kicherte, „Dann ist Slytherin also die böse Schlange?“

„Hach, Tom... Manchmal bist du wirklich etwas seltsam.“

„Ja, ich weiss.“

*

Die Schlange, das Tier welches für List und Verrat steht. Ja, Lenora hatte Recht, es stand nicht umsonst im Wappen seines Hauses.

Tom lächelte kalt. Draussen war es längst tiefe Nacht geworden.

Die Jungen, welche den Schlafsaal mit ihm teilten, atmeten ruhig im Schlaf. Tom richtete sich langsam von seinem Bett auf, schob die Vorhänge beiseite und stieg hinaus. Ohne ein Geräusch zu machen, zog er sich den Schulumhang über, packte seinen Zauberstab und huschte zur Schlafsaaltür. Diese schob er genau so geräuschlos einen Spalt breit auf und zwängte sich hindurch.

Der Gemeinschaftsraum lag vollkommen verlassen da, das Feuer im Kamin war heruntergebrannt und die Kerzen allesamt erloschen. Doch Tom fand auch ohne Licht seinen Weg durch den Raum und auf den, von Fackeln erhellten, Korridor hinaus. Eine Weile wanderte er ziellos durch das Schloss.

Er wurde von niemandem gesehen, konnte sich aber nicht entscheiden, was er tun sollte.

Sollte er in die Bibliothek gehen? Sollte er herausfinden wo sich die Räume der Ravenclaws gefanden? Oder... Sollte er wieder einmal hinabsteigen? Hinab, in die Kammer seines Vorfahren...

Eines war klar, Tom wollte Lenoras Armreif. Er *musste* ihn einfach haben. Er wäre der perfekte Horkrux, weil er ausserdem noch zusätzliche Kräfte speichern konnte.

Tom hatte schon oft darüber nachgedacht. Er wollte den Armreif um jeden Preis! Er hätte ihn Lenora stehlen können, oder in ihr einfach entreissen... Aber irgendetwas war da, das ihn daran hinderte.

Er konnte es nicht leugnen, er wollte Lenora nicht bestehlen oder verletzen. Sie sollte ihm den Armreif freiwillig geben. Aber wie würde er sie dazu bringen können? Wollte er sie wirklich nur benutzen und hintergehen?

„*Nein, das willst du nicht... Du willst doch etwas ganz anderes, Tom... Sie soll bei dir bleiben, nicht wahr?*“

Er versuchte die leise, boshafte Stimme in seinem Hinterkopf auszublenden. Es hatte keinen Sinn darüber nachzudenken.

Er entschied sich dafür wieder einmal hinab zu steigen. Hinab, in die *Kammer des Schreckens...*

Dafür musste Tom jedoch den Eingang im Mädchenklo im ersten Stock benutzen. Dort hatte er ein Jahr zuvor, eher ungewollt, ein Mädchen getötet.

Es hiess, dass ihr Geist nun in dem Klo herumspuckte. Aber Tom waren Geister egal. Warum sollte er sich fürchten? Die würde ihn bestimmt nicht einmal bemerken.

*

Oh, wie sehr er sich doch täuschte! Denn gerade als das Waschbecken zur Seite glitt, da tauchte die Maulende Myrte aus einem Wasserhahn hervor und sah, wie Tom in der Dunkelheit verschwand. Und dies,

würde sie gewiss nicht für sich behalten.

*

Am Dienstagmorgen war die Decke in der Grossen Halle wolkenverhangen und draussen regnete es. Serena und Lenora kamen etwas verspätet zum Frühstück und so erfuhren sie, später als alle anderen, die schreckliche Neuigkeit.

Die Schüler sassen stumm und mit bleichen Gesichtern an ihren Tischen. Manche hatten offenbar vergessen weiter zu essen.

Serena und Lenora setzten sich an ihren Haustisch. Diese Stille konnte nichts Gutes verheissen.

„Was ist denn los?“, fragte Serena leise ein Mädchen zu ihrer Rechten.

Lenora beugte sich vor um zu hören, was das Mädchen mit leiser, erschrockener Stimme berichtete.

„Es gab einen Angriff. Nein, ich will nicht lügen: Es gab einen Mord! Heute morgen wurde im Korridor zur Bibliothek die Leiche eines Vertrauensschülers gefunden! Er hatte Nachtwache. Das seltsame ist, dass es keine Spuren gibt. Kein Blut, keine Wunde, kein Gift, gar nichts! Genau wie damals bei Myrte! Die Lehrer befürchten, dass es nicht nur einen Erben Slytherins gibt!“

Lenora verlor abrupt jeglichen Appetit auf Toast oder sonst etwas. Ihr war auf einmal speiübel.

Warum hatte sie nicht schon früher daran gedacht? Oder hatte sie es sich nur nicht eingestehen wollen? Sie war sich immer sicher gewesen, dass Hagrid nicht schuldig sein konnte. Warum sollte ein Griffyndor die Kammer des Schreckens öffnen? Hagrid hatte immer schon eine Vorliebe für Monster gehabt. Das wusste jeder. Aber ihr war immer klar gewesen, dass er viel zu nett war um jemanden töten zu können. Sie hatte oft mit ihm gesprochen.

Der Erbe Slytherins.

Lenora glaubte sich übergeben zu müssen. Es lief ihr eiskalt über den Rücken.

Es gab nur einen einzigen Nachkommen Slytherins... Was wenn *er*...?

„Nein!“, schrie eine Stimme in ihrem Kopf, „Nein! Er kann es nicht sein! Er *darf* es nicht sein! Oh, bitte nicht! Ich liebe ihn doch!“

Langsam hob sie den Kopf und blickte zum Slytherintisch. Einen Moment lang glaubte sie in Ohnmacht zu fallen.

Sie blickte direkt in Toms Augen. Sein Blick schien sie verschlingen zu wollen. Noch nie waren ihr seine dunklen Augen so bedrohlich vorgekommen. Kein Zweifel, er musste es gewesen sein und wollte sie mit diesem Blick zum Schweigen bringen.

Lenora wandte die Augen ab. Sie hielt es nicht aus ihn länger anzusehen.

Hatte er nur mit ihren Gefühlen gespielt? Bedeutete sie ihm denn gar nichts? Würde er sie etwa auch loswerden wollen, so wie er Myrte und den Vertrauensschüler losgeworden war?

„Nein! Nein! Nein! Nicht *er*! Jeder aber nur nicht *er*!“

Sie musste weg. Sie konnte nicht länger hier sitzen, als wäre nichts geschehen. Hastig stand sie auf und packte ihre Tasche.

„Leo? Alles in Ordnung? Wo gehst du hin?“, Serena musterte ihre Freundin besorgt.

„I-ich hab was ver-gessen...“, stammelte Lenora mit brüchiger Stimme.

Wie in Trance drehte sie sich um, ging an den Tischen vorbei in die Eingangshalle und die Marmortreppe hinauf. Dann begann sie zu rennen.

Wie vom Tod persönlich verfolgt rannte sie die Gänge entlang, durch Klassenzimmer, riss Wandbehänge beiseite und liess Türen hinter sich ins Schloss fallen.

Schliesslich kam sie keuchend im Pokalzimmer zum Stehen. Wie eine Wahnsinnige suchte sie mit den Augen die Vitrinen ab und fand wonach sie suchte.

Auf einem kleine, grünen Samtkissen lag hinter einer der Vitrinen ein silbernes Abzeichen:

Tom Volorst Riddle

Besondere Verdienste um die Schule

„Nein! Das ist eine Lüge! Er hat gelogen! Wie eine Schlange hat er sie alle überlistet! Und ich habe dieser Schlange vertraut!“

Langsam rutschte sie an der Vitrine hinunter auf die Knie. Ihr entfuhr ein erstickter Schrei der

Verzweiflung, dann presste sie die Stirn gegen das kalte Glas und begann zu weinen.

Lenora wusste nicht, wie lange sie geweint hatte als ihr die Tränen ausgingen und nur noch ein trockenes Schluchzen zu hören war. Der Unterricht musste ausgefallen sein, sie hatte die Schulglocke nicht ein einziges Mal läuten gehört.

Mit vom Weinen verquollenen Augen ging sie den Weg zum Ravenclawgemeinschaftsraum.

Als sie an einem Mädchenklo vorbeikam, fiel ihr auf, wie dringend sie dort mal reinsollte.

Doch kaum hatte Lenora den Raum betreten, drehte sie sich schon wieder um und wollte gehen. Sie hatte das Klo erwischt, in dem Myrte ermordet worden war.

„Ooooh, warte doch!“, hörte sie eine traurige Stimme rufen. Myrtes Geist schwebte über einer Kabine und blickte sie mitfühlend an.

„Weißt du, mir geht es zwar schlecht... Na ja, ich bin ja auch tot, aber du siehst auch nicht allzu glücklich aus... Du könntest mir etwas Gesellschaft leisten. Mir ist langweilig...“

„Myrte!“, Lenora ging auf sie zu, „Myrte bitte, erinnere dich! Wer hat dich umgebracht? Wer war es?!“

„Ooooh“, Myrte schniefte theatralisch, „Da waren nur zwei grosse, gelbe Augen, mehr nicht. Auf einmal war ich einfach tot.“

„Bist du dir sicher? War da nicht jemand?“, Lenora schaute sie flehentlich an.

„Na, schön... Ich erzähle es dir. Da war- Schnell! Komm hier rein und sei ganz still!“

Lenora wusste nicht warum, aber sie gehorchte dem Geist und versteckte sich in der Kabine. Sie hörte wie die Tür zum Klo aufgemacht wurde und jemand herein kam. Die Schritte des Fremden hallten an den kahlen, feuchten Wänden wieder.

„Das ist er...“, flüsterte Myrte, „Er muss der Erbe Slytherins sein! Oh, aber ich kenne ihn gar nicht... Er sieht gut aus!“

Myrte lugte über den Rand der Kabine zu den Waschbecken.

Plötzlich erklang ein kurzes Räuspern und dann ein unheimliches Gezische, das Lenora die Haare zu Berge stehen liess. Sie konnte nicht ein Wort verstehen und doch war sie sich sicher, dass es Worte sein mussten. Leise gezischte Worte.

Das Geflüster einer Schlange...

Die Stimme verstummte, ein Kratzen und Schaben, welches offenbar von Stein und Eisen herrührte, erklang und ein dumpfes Geräusch wie ein Sprung. Dann war es wieder still.

Unerträglich still.

Mit hämmerndem Herzen ging Lenora aus der Kabine auf die Waschbecken zu. Dort in der Wand, an Stelle eines alten, fleckigen Waschbeckens, war jedoch nur ein grosses Loch zu sehen, welches in die Tiefe führte.

Was befand sich dort unten in der Dunkelheit? Wohin würde dieses Loch führen?

Lenora wusste es nicht. Sie wusste nur eins:

Dies war der einzige Weg um endlich die Wahrheit zu erfahren.

Entschlossen zückte sie ihren Zauberstab und murmelte: „*Lumos!*“

Egal wie dunkel der Weg zur Wahrheit auch sein mochte, sie würde ihn gehen. Lenora blickte ein letztes Mal zurück über die Schulter und nickte Myrte zum Abschied zu.

Sie atmete tief ein und sprang in die Dunkelheit hinab.

Lenora konnte nichts sehen, vollkommene Finsternis umgab sie. Sie spürte nur, wie sie durch ein grosses Rohr immer tiefer hinab rutschte. Der Wind pfiff in ihren Ohren und es wurde immer kälter.

Auf einmal wurde sie hochgerissen und landete unsanft auf etwas hartem, das unter ihrem Gewicht zerbrach.

Als sie den Lichtschein ihres Zauberstabs darüber wandern liess, erkannte sie, dass sie auf Knochen sass. Angeekelt erhob sie sich und wischte sich den Schmutz vom Umhang. Sie stand in einem grossen, unterirdischen Tunnel. Da sie sonst nichts tun konnte, ging Lenora den Tunnel entlang und hoffte, dass sie bald an dessen Ende ankommen würde. In schier endlosen Windungen schlängelte sich der Tunnel durch die Finsternis wie eine riesige, schwarze Schlange.

Wieder bog Lenora um eine Biegung und da sah sie vor sich im flackernden Lichtschein ihres Zauberstabs eine Wand in deren Mitte sich ein Spalt aufgetan hatte.

Zur Linken und Rechten des Spaltes waren je eine Schlange, mit einem Smaragd als Auge, in die Wand gemeißelt.

Lenora sog scharf die stickige Tunnelluft ein. Sie spürte, wie sie drohte die Beherrschung zu verlieren. Sie zitterte am ganzen Leib.

Dies war also der Eingang zur Kammer des Schreckens. Oh ja, sie hatte Angst, doch sie würde nicht eher umkehren, als das sie die Wahrheit erfahren hatte.

Mit laut pochendem Herzen und weichen Knien trat Lenora durch den Spalt. Sie stand am Ende einer langen, von Fackeln schwach erleuchteten Kammer. Säulen, die von Schlangen umrankt waren, trugen die, in der Dunkelheit verschwindende, Decke.

Am anderen Ende der Kammer ragte eine riesige Statue empor. Sie stellte unverkennbar Salazar Slytherin dar. Sein aus Stein gehauenes, von einem Bart umrahmtes, Gesicht starrte mit kalten, harten Steinaugen ausdruckslos auf den Kammerboden hinab.

Und dort unter der Statue stand jemand.

Lenora trat hinter eine der Säulen und huschte immer weiter, bis sie zwei Säulen von der Statue entfernt war.

Am liebsten hätte sie laut geschrien. Sie fühlte wie ihr Herz sich vor Schmerz zusammenzog. Sie hatte es nicht zugeben wollen, aber noch bevor sie die Kammer betreten hatte, hatte sie gehofft hier jemanden zu finden, den sie nicht kennen würde.

Warum nur, warum nur musste es ausgerechnet er sein? Sie hatte ihm vertraut! Sie hatte für ihn gelächelt, für ihn gesungen, sie hatte ihn geküsst, *sie liebte ihn!*

Aber egal wie sehr es auch schmerzte, es war nicht zu ändern.

Dort unter der Statue Slytherins stand, das bleiche, hübsche Gesicht mit den dunklen Augen zu seinem Vorfahren empor gehoben, Tom Riddle.

Ravenclaw und Slytherin, die Geschichte wiederholte sich.

~*~

Song:

Angels by Within Temptation

Des Adlers Tod

Mit aller Kraft kämpfte Lenora gegen die Tränen an, die ihr die Sicht zu nehmen drohten. Sie hatte den Mund zu einem stummen Schrei geöffnet und ihre Hand umklammerte krampfhaft ihren Zauberstab.

Ihre weit aufgerissenen Augen ruhten starr auf Tom, der nun eine Hand gen Slytherins Steingesicht hob und laut zu zischen begann. Seine Stimme hallte durch die Kammer und die feuchten Steinwände gaben sie hunderte Male als Echo zurück.

Lenora lief ein eisiger Schauer über den Rücken, doch der war nichts im Vergleich zu der klaffenden Wunde in ihrer Brust.

Es fühlte sich an, als hätte Tom ihr brutal das Herz herausgerissen. Oder war es nur vor Angst stehen geblieben?

Nein...

Er hatte ihr die ganze Zeit über etwas vorgespielt, er hatte sie belogen, hintergangen, verraten, er hatte sie *betrogen*. Warum? Warum nur? Bedeutete sie ihm den gar nichts?

*You took my heart,
deceived me right from the start.
You showed me dreams,
I wished they would turn into real.
You broke the promise and made me realise.
It was all just a lie.*

Ja, nun hatte dieses Lied eine richtige Bedeutung für sie...

Sie hielt es nicht aus. Lenora hob den Arm und wischte sich die Tränen weg, die ihr nun über die Wangen rannen.

Nein...

Wenn sie ihm etwas bedeuten würde, dann würde er nicht hier stehen! Dann würde er nicht irgendein Monster rufen und es auf unschuldigen Schüler hetzen.

Wieso tat er das? Er hatte keinen Grund dafür. Er hatte kein Recht dazu!

Lenora spürte einen Stich im Herzen als ihr klar wurde *warum...*

„*Es macht ihm Spass!*“, hallte es entsetzt durch ihren Kopf, „*Er will töten. Er erfreut sich an der Qual der anderen!*“

Aber würde das nicht heissen, dass...? Sie bedeutete ihm nichts. Er fand nicht den geringsten Gefallen an ihr.

„LAUF!“, kreischte die Stimme in ihrem Kopf, „Lenora, lauf! Er wird nicht zögern auch *dich* zu töten!“

Aber Lenora konnte nicht laufen.

Entsetzt beobachtete sie, was sich vor ihren Augen abspielte. Der grosse Steinmund der Statue öffnete sich mit einem grässlichen Knirschen. In seinem Innern wand sich etwas grosses, etwas *riesiges*.

Zuerst tauchte nur der drachenartige Kopf auf, dann folgte der lange, dicke Schlangenkörper. Mit einem lauten Klatschen landete die Riesenschlange auf dem Steinboden vor Tom.

Sofort riss Lenora den Blick von ihr. Es war ein Basilisk, würde sie ihm in die Augen blicken, wäre sie auf der Stelle tot.

Toms Stimme wurde jetzt leiser, beinahe ein Flüstern. Er sprach mit dem Monster und es antwortete ihm mit dem selben Gezische.

Langsam, wie in einem furchtbaren Alptraum gefangen, ging Lenora rückwärts hinter den Säulen entlang. Es war so grässlich! Doch dies war kein Traum, dies war die Realität und sie wusste, dass sie eigentlich nicht hier sein sollte.

Tom verstummte.

Plötzlich fuhr der Kopf des Basilisken herum und seine todbringenden, gelben Augen starteten direkt in Lenoras Richtung. Sie kniff die Augen zusammen und sprang lautlos in eine Nische zwischen zwei Säulen und der kalten, feuchten Steinwand.

Das Monster grollte leise.

Lenora wagte es nicht die Augen zu öffnen. Was sollte sie nur tun? Was *konnte* sie tun? Sie wusste nicht, wie solch ein Monster zu töten war. Und selbst wenn sie es schaffen würde, wäre da noch immer Tom.

Wenn er sie bemerkte, dann...

„Die Augen!“, schrie ihre innere Stimme, „Unternimm etwas gegen die Augen!“

Ja, aber *was*?

Vorsichtig blinzelte Lenora zwischen ihren Augenlider hindurch, bereit sie sofort wieder zu schliessen.

Tom stand noch immer am selben Ort, doch auch er sah sich um. Der Basilisk zischte leise und begann dann auf seinem riesigen Körper in Lenoras Richtung zu gleiten. Sie hob den Zauberstab, jetzt war er nur noch wenige Meter von ihr entfernt.

Lenora schwang ihren Zauberstab so schnell, dass ihre Hand verschwamm, stumm formte sie mit den Lippen den Fluch, der ihr Leben vielleicht um einige Minuten verlängern würde. Der, durch seine Geschwindigkeit unsichtbare, Blindheitsfluch, knallte auf den geschuppten Kopf des Basilisken. Er würde nicht lange wirken, aber in der kurzen Zeit war der Basilisk vollkommen blind.

Er schrie, wütend darüber sein Augenlicht verloren zu haben. Nun hörte Lenora wie Tom angerannt kam. Ihm musste längst klar sein, dass er nicht alleine hier war. Er fluchte und schrie dem Basilisken etwas zu. Die Riesenschlange blähte die schlitzartigen Nasenlöcher und schnüffelte.

„Er *riecht* mich!“, durchfuhr es Lenora. Sie hatte keine andere Wahl, mit zitternden Knien schlüpfte sie aus ihrem Versteck und begann zu rennen.

Sie rannte, rannte um ihr Leben und achtete nicht auf die Wasserpfützen auf dem glitschigen Boden, die bei jedem ihrer Schritte laut platschten.

Sie achtete auch nicht auf die Flüche, die hinter ihr herjagten, Tom hatte sie also gehört.

„Stehen bleiben!“, schrie er ihr wutentbrannt hinterher.

„Niemals!“, schrie Lenora hasserfüllt zurück.

Tom hielt abrupt an, ihre Stimme durchzuckte ihn wie ein Blitz.

Sie war also die dunkle Gestalt, die dort zwischen den Säulen hindurchrannte. Wieso? Was tat sie hier? Sie konnte es einfach nicht sein! Sie *durfte* es nicht sein!

Der Basilisk glitt an seinem Herrn vorbei und stiess mit weit geöffnetem Mund auf das zierliche Mädchen hinab.

„LENORA! NEEEEIN!“

Sie rutschte aus. Wie in Zeitlupe sah Tom ihren Körper auf den Boden zu fallen, sah ihr Haar ein letztes Mal ihr Gesicht umwehen...

Ein ohrenbetäubender Schrei hallte durch die Kammer, als sich der Basilisk auf das Mädchen stürzte. Tom kniff die Augen zusammen.

Nein! Nein! *Nein!*

Lenora knallte auf den harten Steinboden, hinter sich fühlte sie einen Windstoss. Sie hatte nur den Bruchteil einer Sekunde um zu begreifen, was dies zu bedeuten hatte. Mit einem lauten Schrei drehte sie sich auf den Rücken und erschuf einen Schutzschild.

Mit voller Wucht krachte der Basilisk auf ihren Zauber und wurde einen Meter zurückgeschleudert. Einen Meter, der Lenora rettete. So schnell sie konnte, hiefte sie sich wieder auf die Beine und rannte weiter, doch nun umgab sie sich mit einem Schild.

Sie würde nicht kampflös aufgeben.

Tom rief etwas, sie beachtete ihn nicht. Ihr Puls raste und auf ihrer Stirn stand kalter Angstschweiss. Wie weit war der verdammte Ausgang denn noch entfernt?!

Der Basilisk brüllte vor Wut. Tom rief ihm etwas zu, hach, wenn sie ihn doch nur verstehen würde! Und wie sollte sie bloss lebend durch den Tunnel und wieder zurück durch das Rohr kommen?

Unmöglich. Sie war verloren.

„Hilf mir!“, flehte Lenora in Gedanken, „Oh bitte, Rowena Ravenclaw, hilf mir!“

Tom brüllte sein Gezische beinahe, doch der Basilisk wollte einfach nicht hören. Immer wieder musste Tom seinem herumschlagenden Schwanz ausweichen. Warum gehorchte er bloss nicht?

„Hör auf! Lass sie gehen! Hör mir zu!“ kreischte er laut, aber das Monster war zu sehr damit beschäftigt Lenora zu jagen.

„Nicht! Lenora! Lenora!“

Wenn sie wieder hinfiel...

Plötzlich leuchtete der Kristall an ihrem Armreif blau auf. Sein Licht umströmte sie wie Wasser.

„Flieg mein Adler“, hallte eine ernste Frauenstimme in ihren Ohren, „Flieg!“

Durch Lenoras Körper ging ein Ruck, dann sah sie auf einmal den Boden weit unter sich.

Der Basilisk hielt verwirrt an der Stelle, auf der sie zuletzt gestanden hatte. Tom riss erstaunt den Mund auf. Das blaue Licht war verschwunden und über dem Kopf seines Basilisken schwebte ein Adler.

Sobald Lenora begriffen hatte, was mit ihr geschehen war, flog sie los:

Aus der Kammer hinaus, den Tunnel entlang und dann so schnell wie möglich durch das Rohr zurück in die Schule hinauf. Sie machte sich keine Gedanken darüber, wie sie sich zurückverwandeln sollte.

Noch immer hörte sie hinter sich den Basilisken kreischen und sie wollte nur eines:

Überleben.

Als sie aus dem Rohr ins Klo der Maulenden Myrte geschossen kam, sass Myrte auf einem Waschbecken und blinzelte überrascht. Lenora, in ihrer Adlergestalt, beachtete sie nicht und flog einfach weiter durch die Tür auf den Korridor hinaus.

Helles Licht strahlte ihr entgegen. Sie landete auf einem Fenstersims am Ende des Korridors und blickte hinaus auf das Schulgelände. Die Sonne schien durch einen schmalen Spalt in der grauen Wolkendecke und warf ihre Strahlen direkt auf die Schule. Lenora überlegte sich, was sie nun tun sollte. Der Adler zitterte.

Sie war dem Tod nahe gewesen, viel zu nahe...

„Die Kraft Ravenclaws hat mich gerettet“, dachte sie, „Aber wie war das möglich?“

Plötzlich fühlte sie wieder einen eigenartigen Ruck durch ihren Körper gehen.

Sie fiel vom Fenstersims und war wieder sie selbst geworden. Verwirrt rappelte das Mädchen sich auf. Was nun? Sollte sie jemandem von Tom erzählen?

Doch das würde nicht länger nötig sein.

Sie fühlte auf einmal ruhigen, kühlen Atem über ihren Nacken streichen.

Entsetzt fuhr sie herum und schaute geradewegs in Toms dunkle Augen, die nur wenige Zentimeter von den ihren entfernt waren.

„Nein...“, keuchte Lenora und wich zurück.

Sie kam nicht auf die Idee ihren Zauberstab zu zücken, sie versuchte nicht einmal wegzurennen. Wie angefroren blieb sie stehen, alleine mit Tom in einem verlassenem Korridor. Es war vorbei. Dies musste das Ende sein.

Verzweifelt suchte sie in seinen Augen nach einem Anflug von Wut oder Reue. Aber dort war nichts dergleichen zu finden. Keine Regung, kein Ausdruck, nichts.

„Lenora...“, er flüsterte.

War es seine Stimme oder nur die Tatsache, dass er ihren Namen sagte, die sie schreien liess? Lenora wusste nicht warum oder wieso, aber ihr entfuhr ein fürchterlich hoher, lauter Angstschrei. Sie wollte nicht sterben, nicht jetzt schon!

Tom reagierte schneller, als sie verstummen konnte. Schnell packte er sie an den Schultern und stiess sie in ein leeres Klassenzimmer. Mit einem unheilvollen Klicken fiel die Tür hinter ihm ins Schloss.

Jetzt waren sie wirklich allein. Keiner würde sie suchen, keiner würde sie finden.

Langsam kam Tom auf Lenora zu. Wie schon zuvor im Korridor, wich sie immer weiter zurück, aber nun stiess sie gegen eine Wand.

Tom hob eine bleiche, langfingrige Hand und legte sie ihr an die Wange.

Lenora stockte der Atem. Was sollte *das* denn? Sein Gesicht war noch immer ausdruckslos doch seine Augen schimmerten seltsam hungrig.

Warum strich er ihr übers Gesicht? Hatte er nicht eben noch versucht sie *umzubringen*?

Ihre Angst verwandelte sich allmählich in Wut. Sie war keine Puppe mit der man nach Belieben spielen konnte!

„Bist du verrückt?“, brüllte sie wütend und hieb mit ihren Fäusten auf Tom ein.

Es schien ihn nicht zu interessieren. Seine seltsam kühlen Hände strichen ihr sanft übers Gesicht. Lenora versuchte sich wegzudrehen, doch sie war nicht schnell genug.

Seine Lippen pressten sich auf die ihren und verschlossen ihren Mund mit einem drängenden Kuss. Sie schloss die Augen. Ihr war als bliebe die Zeit stehen.

Wie unwichtig die Kammer des Schreckens doch war, wie egal es doch war, dass sie aus Tom einfach nicht schlau wurde. Es zählte nur das Hier und Jetzt.

Er zog sie an sich und küsste sie immer wieder, küsste sie aufs Haar, auf die Stirn, auf den Hals und wieder auf den Mund...

Lenoras Atem ging schneller, jedoch nicht mehr aus Angst. Sie sog seinen Duft ein, fuhr mit den Händen durch sein Haar, küsste ihn wieder...

Sie wusste ganz genau, dass es ein Fehler war. Sie konnte geradezu hören, wie die Uhr ihres Lebens immer näher auf die letzte Minute zutickte... Doch sie konnte es nicht leugnen, sie wollte bei ihm sein, sie *musste* bei ihm sein.

Sie liebte ihn.

Auch Tom atmete etwas heftiger und zog Lenora noch näher an sich heran. Sie legte den Kopf an seine Brust und hörte sein Herz hämmern, zärtlich strich er ihr durchs Haar.

Nun, da er sie nicht mehr küsste, stürzten sich die schrecklichen Erinnerungen geradezu auf sie.

Tom in der Grossen Halle, Toms Abzeichen im Pokalzimmer, seine Stimme im Mädchenklo, die Kammer des Schreckens, der Basilisk...

Sie spürte wieder Tränen in ihren Augen brennen, es war nicht zu ändern, nichts konnte ungeschehen gemacht werden. Sie schluchzte und die Tränen liefen ihr wieder über die Wangen.

„Schhh...“, Tom strich ihr tröstend über den Rücken, „Nicht weinen Lenora. Nein, weine nicht meine Prinzessin...“

„W-warum?“, ihre Stimme zitterte, „Tom... warum?!“

„Was hast du gesehen?“, fragte er ruhig, „Was hat meiner Prinzessin Angst gemacht?“

„D-du“, sie liess ihn los und blickte in sein Gesicht, auf dem nun etwas schmerzhaftes zu erkennen war, „W-ieso tust du das? Ich verstehe nicht!“

„Lenora, wenn ich gewusst hätte, dass du mir folgst, wäre ich nie in die Kammer des Schreckens hinabgestiegen. Ich wollte dich nicht gefährden, ich wollte dich nicht verletzen. Bitte, glaub mir!“

Sie schüttelte nur den Kopf.

„Es tut mir so leid... Der Basilisk, ich weiss auch nicht warum er nicht mehr auf mich hören wollte, sobald er dich sah!“

„Das Monster *hört* dir zu?!“

„Ja. Ich kann mit Schlangen sprechen. Genau wie Slytherin, du weißt doch, dass ich sein Erbe bin!“

„Ja, aber *das* wusste ich nicht!“

„Ich wusste auch nicht, dass du ein Animagus bist!“, widersprach er in anklagendem Ton.

„Bin ich auch gar nicht!“, gab Lenora hitzig zurück.

„Und wie konntest du dich dann in den Adler verwandeln?“ Volltreffer.

„Ich weiss es nicht“, Lenora blickte zu Boden, „Plötzlich schimmerte mein Armreif und dann...“

„*Ravenclaw*“, hauchte Tom, „Sie muss einen Teil ihrer Magie darin gespeichert haben! Das muss es sein!“

„Ist doch egal“, sie stiess Toms Hand weg, die nach ihrem Handgelenk greifen wollte, „Hier geht es weder um Ravenclaw noch um Slytherin! Es geht um mich, um dich, um *uns*! Warum hast du mir das angetan? Ich dachte, dass ich dir etwas bedeute! Sag mir doch endlich, was du wirklich von mir willst, wenn nicht meine Liebe!“

Tom erstarrte.

Was sollte er ihr nur sagen? Die Wahrheit? Er würde sie verletzen...

„Und wenn schon“, zischte eine boshafte Stimme in seinem Kopf, „Sie ist nur ein Mädchen. Du wolltest von Anfang an nur eines. Lass dich nicht von ihr von deiner Unsterblichkeit abbringen! Sie gibt dir doch nichts...“

„Ich wollte deinen Armreif“, sagte Tom.

Lenora starrte ihn an.

„Ja, ich wollte ihn um jeden Preis! Und ich will ihn noch immer!“

*

Serena blickte auf ihre Uhr. Es war schon spät am Nachmittag und noch immer hatte Lenora sich nicht blicken lassen.

Seit sie am Morgen so überstürzt aus der Grossen Halle gegangen war, hatte Serena sie nicht mehr gesehen. Wo war sie nur?

Vielleicht war sie mit Tom unterwegs, aber das hätte sie ihr doch bestimmt erzählt. Lenora gehörte nicht zu jenen, die sich alleine im Schloss herumtrieben.

Irgendetwas stimmte hier nicht...

Serena erhob sich aus ihrem Sessel am Kamin und verliess den Gemeinschaftsraum. Sie würde nach ihrer Freundin suchen.

*

„Nein“, Lenoras Stimme versagte.

Sie fühlte wie die Hoffnung sie verliess wie Luft, die aus einem Ballon weicht. Ihre Brust schmerzte, ihr war, als falle sie in ein tiefes Loch. Immer tiefer und tiefer...

Tom packte sie am Handgelenk und schob ihren Ärmel zurück bis der Armreif zum Vorschein kam. „Wenn du nur wüsstest welche Kräfte er besitzt!“, schwärmte er, „Der Kristall speichert Magie und verstärkt Zauber. Er gehörte Rowena Ravenclaw, erschaffen von Salazar Slytherin. Wertvoll, schön und so mächtig... Der perfekte *Horkrux*!“

Das Mädchen sah ihn verständnislos an.

„Der perfekte *was*? Was ist ein Horkrux? Tom, was hast du vor?!“

Tom schüttelte den Kopf und tippte ihr an die Nase. Ein böses Lächeln verdüsterte seine hübschen Züge, seine Augen schienen zu glühen. Lenora erschauerte unwillkürlich.

„Ein Horkrux“, flüsterte er eindringlich, „Macht einen Menschen *unsterblich*. Je mehr Horkruxe, desto schwerer ist es den Menschen zu töten. Horkruxe sind Teile der Seele, welche man in Gegenständen verschliesst, damit sie auf der Erde bleiben und einem im Falle des Todes die Rückkehr ermöglichen. Aber... um diese Unsterblichkeit zu erlangen, muss man selbst töten. Glaub mir meine Prinzessin, es ist ganz einfach... Gib mir deinen Armreif und ich zeige es dir... Du könntest es selbst tun und wir wären für immer zusammen... Niemand könnte dich mir wegnehmen...“

Ja, das war es was er wollte. Jetzt endlich erkannte er es. Er wollte unsterblich sein, aber er wollte sie nicht verlieren... Wenn sie bei ihm wäre, wäre alles einfacher. Aber dazu brauchte er den Armreif.

Lenora schnappte nach Luft.

Tom erstellte Horkruxe? Tom spaltete seine Seele? Tom wollte unsterblich sein? Warum?

„Gib ihn mir“, Toms Stimme klang drohend.

„Nein“, Lenora riss sich von ihm los.

„Lenora, zwing mich nicht, etwas zu tun, das ich nicht will! Dafür bist du mir zu wichtig!“

„Wichtig?!“, sie schrie jetzt beinahe, „Wie kann *ich* dir wichtig sein? Du bist doch bloss ein herrschsüchtiger, von niemandem geliebter Nachfahre Slytherins! Wer ist denn bitte so krank seine Seele zu spalten?! Ich weiss vielleicht nicht viel über diese Horkruxe, aber jedenfalls genug um zu verstehen, dass sie die schlimmste Art von Schwarzer Magie sind! Niemals würde ich so ein Ding erschaffen! Niemals! Auch nicht, wenn wir dadurch niemals getrennt werden würden! Ausserdem weiss ich gar nicht, ob ich das überhaupt noch wollte! Ich werde nicht töten, nie, nie, niemals! Du bist verrückt! Du bist ein Lügner! *Du* hast Myrte und den Vertrauensschüler ermordet! *Du* hast Hagrids Rauswurf eingefädelt! Du tötest Menschen um *unsterblich* zu sein?! Und jetzt glaubst auch noch, dass ich weiterhin mit dir gemeinsam leben möchte? Du bist wahnsinnig, nein, du bist *böse*! Weißt du was, *Tom Riddle*? Du bist das Letzte! Du ekelst mich an! Du elende Schlange!“

„Sei still Lenora!“, brüllte Tom und drückte sie an die Wand, „Du verstehst das nicht! Du weißt nicht, was ich fühle! Gib mir den Armreif, glaub mir, es ist besser so. Er ist viel zu mächtig!“ „Ich glaube dir kein Wort!“

„Du musst aber! Es geht nicht nur um den Horkrux! Du weißt nicht, was Raveclaw darin eingeschlossen haben könnte. Ich will dir nur helfen!“

„Willst du ganz bestimmt nicht! Du willst mich doch nur wieder hintergehen, du belügst mich! Jedes deiner Worte ist eine Lüge, genau wie deine Küsse es auch waren!“

„Nein“, Toms Zorn verrauchte auf der Stelle, „Nein, Lenora... Das stimmt nicht. M-meine... Ich habe dir nie meine Gefühle für dich vorgespielt...“

Lenora konnte sich nicht bewegen. Sie spürte wie Tom seine Lippen auf die ihren drückte.

Dieser Kuss war anders als die anderen. Er war stärker, verlangender...

Wie gerne sie ihm vertraut hätte. Aber ihr Vertrauen hatte er zerstört. Sie stieß ihn wieder von sich, er taumelte rückwärts.

„Prinzessin... ich...“, seine Stimme erstarb.

Lenoras Augen funkelten wütend, ihr Haar flatterte um ihr schönes Gesicht. Der lila Stein an ihrem Armreif leuchtete auf.

*You took my heart,
deceived me right from the start.
You showed me dreams,
I wished they would turn into real.
You broke the promise and made me realise.
It was all just a lie.*

Ihre Stimme schien ihn töten zu wollen. Das Lied hämmerte in Toms Ohren.

„Sei still!“, schrie er verzweifelt, „Lenora, gib mir den Armreif! Sei still! Sei still! SCHWEIG!“

Ein gelber Lichtblitz flammte auf und Lenora schwieg sofort. Ihr Hals brannte wie von Feuer, ihre Stimme versagte... Sie schwang ihren Zauberstab ebenfalls.

Nun war es an Tom vor Schmerzen zu stöhnen, sein Magen schien sich umdrehen zu wollen...

Nach einer Weile verloren die Flüche ihre Wirkung, keuchend stütze sich Lenora an der Wand ab.

„Gib ihn mir!“, Tom richtete seinen Zauberstab auf ihr Herz, „Sofort.“

„Niemals“, entgegnete Lenora.

„Töte sie! Tu es! Na los!“, schrie es in Toms Kopf, er konnte nicht mehr klar denken, wie durch einen Schleier sah er sie vor sich stehen...

Er hob den Zauberstab.

„Tom...“, setzte Lenora an und stellte sich aufrecht hin und blickte ihm entschlossen ins Gesicht, „Tom, ich liebe dich. Ich habe dich immer geliebt, ich werde dich immer lieben. Ich- Tom hörst du mir zu?!“

Doch er hörte nicht. Seine Hand machte eine fließende Bewegung, in seinen Augen schimmerte ein roter Schein.

Lenora riss den Mund zum Schrei auf, aber kein Laut entfuhr ihr. Ihr Zauberstab viel nutzlos zu Boden, als sie den grünen Lichtblitz auf sich zurasen sah.

„Tom, ich *liebe* dich!“, ihre Stimme klang in seinen Ohren seltsam fremd.

Was sagte sie da?

Ein letztes Mal atmete Lenora Pevensie tief ein, roch ein letztes Mal seinen Duft, dann traf der grüne Lichtblitz sie mitten in die Brust, gleich gefolgt von einem blauen.

Ihre Knie knickten ein und ihr erschlaffter Körper stürzte zu Boden. Mit dem Gesicht nach oben blieb sie reglos liegen, ihre letzten Tränen strömten ihr ohne Behinderung über ihre, noch vom Streit mit Tom, geröteten Wangen. Ihr Mund war noch leicht geöffnet, wie um seinen Namen zu sagen, aber ihre Augen starrten leer zur Decke.

Sie war tot.

Umgebracht von dem Jungen, den sie geliebt hatte. Umgebracht von dem Jungen, den sie immer lieben würde...

*

Langsam senkte Tom seinen Zauberstab. Die Stimme in seinem Kopf war verschwunden, genau wie die von Lenora...

Was hatte er gerade getan? Er hatte einen Horkrux geschaffen, das wusste er. Aber, wen hatte er dafür getötet? Suchend blickte Tom sich in dem Klassenzimmer um. Sein Horkrux, der Armreif Ravenclaws, schimmerte bläulich am Handgelenk des Mädchens, welches zu seinen Füßen lag. Lenora.

Ihre Augen blickten starr zur Decke, sie atmete nicht.

Erst jetzt wurde Tom klar, *was* er getan hatte. Er hatte Lenora ermordet.

Sie war tot.

Entsetzt liess er sich neben ihr auf die Knie sinken. Mit zitternden Fingern löste er den Armreif von ihrem Handgelenk.

Er war heiss und brannte auf seiner Haut. Er konnte es nicht glauben, *wollte* es nicht glauben.

Er hatte sie getötet. Er hatte das Mädchen getötet, dass ihm am allermeisten auf der Welt etwas bedeutet hatte.

Sie war tot.

Niemals würde sie zu ihm zurückkehren, niemals. „*Nein*“, flüsterte er. „Lenora.“

Er griff nach ihren Händen, sie waren noch warm, aber es änderte nichts, sie wachte nicht wieder auf.

Sie hatte ihm vertraut, für ihn gelacht, geweint und gesungen. Sie hatte ihm Liebe geschenkt, sie war wegen ihm gestorben.

Sie hatte ihm zu viel gegeben. Ja, sie hatte ihm *alles* gegeben.

Noch ein letztes Mal beugte sich Tom vor und küsste ihren leblosen Mund.

„*Ich liebe dich auch*“, flüsterte er gequält, „Verzeih mir... Ich werde dich niemals, niemals, niemals vergessen. Ich liebe dich...“

Er hatte mit ihr zusammensein wollen. Ja, das hatte er gewollt.

Für immer...

Warum hatte sie sich nur so gegen ihn gestäubt? Sie hätte nicht sterben müssen.

Tom schluckte und fühlte, wie seine Augen brannten. Nein, das durfte er nicht! Er war nicht schwach!

Mit aller Kraft versuchte er die Tränen zu unterdrücken, doch es gelang ihm nicht und ein ersticktes Schluchzen drang aus seiner Kehle. „Ich liebe dich... Meine geliebte Prinzessin...“

*

Lenoras Leiche wurde noch am selben Tag von ihrer besten Freundin, Serena, gefunden. Serena war vollkommen verstört, doch auch sie wäre nie auf den Gedanken gekommen Tom zu verdächtigen.

Tom, der mit schmerzerfülltem Gesicht einen Strauss weisser Lilien auf das Leichentuch legte, welches es den Schülern ersparte, Lenoras lebloses Gesicht sehen zu müssen.

Ravenclaw und Slytherin, die Geschichte hatte sie wiederholt. Doch sie hatte sich auch etwas verändert.

Rowenas Armreif war ein Horkurx geworden, dafür hatte Tom gesorgt.

Doch obwohl Lenora tot war, war ihre Geschichte noch längst nicht zu Ende.

Niemand hatte je erfahren, dass der Kristall des Armreifs beim Tod seines Trägers, automatisch einen winzigen Teil seiner Seele, und damit seiner Macht, speicherte.

Im Augenblick ihres Todes war ein winziger Teil der Seele Lenoras in dem Kristall zurückgeblieben.

Gewiss, der Teil war winzig und zusammen mit einem Horkurx Toms eingeschlossen, aber er würde vielleicht reichen um den schwärzesten Magier aller Zeiten, für immer zu vernichten.

*

Lenoras Eltern sassen mit ausdruckslosen Gesichtern auf dem Sofa in ihrem Wohnzimmer. Der Tod ihrer Tochter war nun schon einen Monat her, doch so schnell konnten sie das nicht vergessen.

Mrs. Pevensie hielt einen Brief in ihren zitternden Händen, welchen sie nun zu lesen begann:

Liebe Mrs Pevensie, Lieber Mr Pevensie

Ich bin mir sicher, dass sie bereits erfahren haben, was hier in Hogwarts geschehen ist.

Es tut mir daher sehr, sehr leid dieses schmerzliche Thema erneut ansprechen zu müssen. Erst einmal möchte ich mein herzlichstes Beileid aussprechen, ich weiss, das bringt nicht viel, da es den Verlust nicht rückgängig macht, aber es kommt von Herzen.

Wie sie wissen, war ich Lenoras beste Freundin und sie können sich bestimmt nur zu gut vorstellen, wie geschockt ich war, sie tot aufzufinden.

Die Lehrerschaft nimmt an, dass sie vom Monster der Kammer des Schreckens getötet wurde, aber ich glaube, ich muss widersprechen.

Der Erbe Slytherins wurde doch schon Ende letzten Jahres gefasst und von der Schule verwiesen, dennoch

ist dieses Jahr noch ein anderer Mord geschehen. Ein Vertrauensschüler wurde getötet, aber es ist nicht bewiesen, dass es wieder das Monster war. Eigentlich haben uns die Lehrer zwei Tage danach versichert, dass es nicht das Monster gewesen sei. Die Kammer sei verschlossen, hiess es, niemand hätte sie mehr öffnen können. Woher wollen die Lehrer das wissen? Nun ja, ich glaubte es dennoch nicht. Die Kammer ist verschlossen, so muss es sein, denn der Erbe ist nicht mehr an der Schule. Aber wer hat dann den Vertrauensschüler und unsere liebste Lenora getötet? Keiner weiss es und die Lehrer wollen sich das nicht eingestehen, daher wird wieder die Schuld auf die Kammer des Schreckens geschoben.

Lenora lag jedoch in einem geschlossenen Klassenzimmer und ihr Zauberstab lag nutzlos neben ihr. Wir kannten Lenora gut genug um zu wissen, dass sie niemals kampflos aufgegeben hätte, wäre sie einem Monster gegenüber gestanden. Aber sie hatte ihren Zauberstab nicht benutzt. Ich weiss es nicht, vielleicht bin ich nur wütend, traurig und frustriert eine solch gute Freundin verloren zu haben, aber ich denke sie wurde von einem Zauberer ermordet. Nichts sonst, wenn nicht Magie, hätte sie verletzunglos sterben lassen können. Es muss ausserdem jemand gewesen sein, den sie gekannt hat, ansonsten hätte sie Widerstand geleistet oder zumindest um Hilfe gerufen. Ich dachte mir, dass es vielleicht gut wäre, wenn sie einige Worte mit Tom Volorst Riddle wechseln würden. Er kannte Lenora auch sehr gut und könnte vielleicht wissen, wer der Mörder war, denn ich bin vollkommen ratlos. Nun möchte ich sie nicht weiter stören, was sie tun ist ihre Entscheidung. Viel Glück!

*Mit lieben Grüssen
Serena McDarwin*

Sie hätte nicht gedacht, dass sie noch Tränen übrig haben könnte, aber sie rannen ihr wieder aus den Augen, die Wangen entlang und tropften auf das Pergament.

„Willst du diesen Tom sprechen, Liebling?“, fragte ihr Mann leise und zog sie an sich.

„N-nein Edward... Du weißt, dass ich das nicht kann... Er könnte uns ja doch nicht helfen... S-selbst wenn wir den Mörder finden, unsere Lenora kommt dadurch nicht zurück!“

„Nein“, stimmte Mr. Pevensie ihr zu, „Sie kommt nicht zurück.“

Mrs. Pevensie schluchzte laut.

„Oh, Lenora... Mein Kind... Lenora... Mein Kind! Mein Kind! Warum? Warum nur, Edward? Wir konnten uns nicht verabschieden, sie wusste nicht einmal, dass sie eine Schwester bekommt!“

Mrs. Pevensie strich sich über den runden Bauch.

„Lenora...“

*

Nach Lenoras Tod, begann Tom die Liebe zu hassen. Er hatte sie beschützen wollen, jene die er geliebt hatte und doch hatte er sie am Ende getötet. Warum nur hatte er das getan? Er wusste es selbst nicht, er konnte es sich nicht erklären. Aber eines war sicher: Es würde ihn immer in seinen Alpträumen verfolgen. Und so nahm das Schicksal von Lord Voldemort seinen Lauf.

*This world may have failed you,
it doesn't give you reason why.
You could have chosen a different path in life.*

The smile when you tore me apart.

*You took my heart,
deceived me right from the start.
You showed me dreams,
I wished they would turn into real.
You broke the promise and made me realise.
It was all just a lie.
Could have been forever.
Now we have reached the end.*

Ravenclaw und Slytherin, eine Geschichte, die sich wiederholt hatte. Eine Geschichte, ohne jene es wohl viele andere niemals gegeben hätte...

Die Schlange hatte den Adler in die Falle gelockt und ihm seine Flügel ausgerissen. Aber bald schon würde der Löwe kommen und die Schlange für immer verschlingen.

Ende

~*~

Song:

Angels by Within Temptation

Nachwort

Vielen, vielen Dank!

Hiermit möchte ich mich bei all meinen Lesern dafür bedanken, dass ihr bis hierhin mitgelesen habt. Das ist wirklich super klasse! Ich freue mich riesig darüber!

Ich bedanke mich bei allen von euch für eure Kommentare, Verbesserungsvorschläge und dafür, dass ihr oft wirklich lange, geduldig auf die nächsten Kapitel gewartet habt.

Vielen Dank! ^__^

Ich habe lange darüber nachgedacht, wie ich diese FF gestalten könnte. Ich kam zu dem Schluss, dass sie nicht allzu lange sein muss. Und doch gibt es einige wichtige Verbindungen, die gewisse Geschehnisse in meinen nachfolgenden FFs erklären. Ich hoffe sehr, dass die Zusammenhänge so geheimnisvoll und doch so sichtbar rüberkommen, wie ich mir das vorgestellt habe.

Ravenclaw und Slytherin ist der erste Teil einer Trilogie und wenn ihr jetzt noch nicht genug von meiner Schreiberei habt, dann würde ich mich freuen, wenn ihr gleich weiter lesen würdet. ^_-

Black sister der zweite Teil der Trilogie.

Black war die Fortsetzung zu Black sister.

Mein FF-Theard Ich freue mich auch dort immer über Kommentare, Feedbacks oder sonstige Beiträge!

Natürlich freue ich mich immer über Kommentare, auch wenn die FF nun abgeschlossen ist. Ihr dürft gerne einen schreiben, ich werde ihn bestimmt lesen!

Noch einmal vielen Dank!

Eure Noble Scarlet

~*~

Songs in Ravenclaw und Slytherin:

I feel for you by Nightwish

Angels by Within Temptation